

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post v. W. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 377.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Freitag, den 15. August.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Die Entvölkerung Frankreichs.

Unser Pariser Korrespondent schreibt:

Seit langen Jahren steht das Thema der äußerst geringen Bevölkerungszunahme in Frankreich auf der Tagesordnung. Der Senator des Côte d'Or-Departements, Brou, einer der eifrigsten Apostel der Wiederbevölkerung, übergab kürzlich dem Präsidenten der Republik einen neuen Band seiner Untersuchungen über die Ursachen der Entvölkerung und über die Mittel, ihr Einhalt zu thun. Daß diese Frage die Franzosen, die ihre Wehrkraft gefährdet sehen, aufs Lebhafteste interessiert, zeigen die zahlreichen Briefe — wohl 10,000 an Zahl — die Brou aus allen Schichten der Gesellschaft, seitdem er seinen Feldzug gegen die Entvölkerung unternommen, erhielt und die er in seinem Werke theilweise und im Auszug wiedergibt. Aus allen diesen Zuschriften erhellt, daß sich die öffentliche Meinung, die in ihnen oft drastisch zum Ausdruck kommt, zwar über die Ursache des Übels klar ist, aber über die zu ergreifenden Maßnahmen vollständig im Dunkeln tappt. Die Gründe des Bevölkerungsmißstandes sind allerdings keineswegs komplizierter Natur und oft von französischen Nationalökonomien auseinandergesetzt worden. Neuerdings wurden sie von Alfred Neymarck in einer Sitzung der Pariser statistischen Gesellschaft ins Licht gestellt. Neymarck konstatierte zunächst, daß die Volkszahl sich zwar nur sehr langsam vermehrt, aber wenigstens nicht abnimmt, und bewies dann an der Hand von Ziffern, daß die Verminderung der Geburten in demselben Verhältnis vor sich geht, wie die Zunahme der Zivilisation und der Fortschritt der Nationen. Er führte unter Anderem an, daß die Geburtenziffer, die im Jahre 1865 in Deutschland 42 auf 1000 Einwohner betrug, 20 Jahre später auf 36 sank und daß sie in England in gleichem Zeitraum von 36 auf 29 herabging. In Frank-

reich ist sie in denselben Jahren nur von 26 auf 22,5 gesunken, also in schwächerer Proportion als in den genannten beiden Ländern. Ueber die ökonomischen Ursachen des geringen Bevölkerungszuwachses sprach sich Neymarck dahin aus, daß in erster Linie die zunehmende Kostspieligkeit des Lebens und die Steigerung der Bedürfnisse die Schuld trügen, worin ihm Jedermann sofort Recht geben wird. Der Mensch empfindet zu jeder Zeit mehr Bedürfnisse, als er mit seinem Einkommen zu befriedigen vermag. Der Egoismus der Familienväter steigt fortwährend, weil sie bemüht sind, den Jüngeren eine sorgenlose Existenz zu sichern. Sie rechnen sich genau aus, was ein neues Kind ihnen durch Ernährung, Unterricht und spätere Etablierung kosten wird, und wenn die Rechnung mit ihrem Einkommen nicht in Einklang zu bringen ist, legen sie sich nach Malthus'scher Theorie Beschränkung auf. Vor allem kommt es ihnen darauf an, ihr zu hinterlassendes Hab und Gut nicht unter zu viele Erben zu vertheilen zu haben und auf dem Sterbebette sicher zu sein, daß ihre Kinder den harten Kampf ums Dasein mit Aussicht auf Erfolg bestehen können. Einige, wenn auch trodene, aber trotzdem interessante Ziffern mögen in dieser Hinsicht angeführt werden. Im Jahre 1898 betrug in Frankreich die Summe der auf die direkte Linie übergehenden Nachlässe — im Ganzen 281,353 an Zahl — 3 Milliarden und 469 Millionen Frs., worin sich die nur in der Zahl von 1—2 Kindern bestehenden Erben mit 928 Millionen und die über 2 Kinder zählenden mit 412 Millionen theilten. Fernerhin ist die „Krise des Zinsfußes“, die die „Krise der Mittel“ im Gefolge hat, um die Ausdrücke des Nationalökonom Cheysson zu gebrauchen, in Rechnung zu ziehen. Während vor einem Menschenalter ein Kapital von 100,000 Frs. noch 5000 bis 5500 Frs. Rente einbrachte, giebt es gegenwärtig nur noch 2750—3000 Frs. Die Steuern aber haben in ungeahnter Weise zugenommen. Alfred Neymarck zog in seinem Vortrag eine überzeugende Parallele zwischen dem Abnehmen der Geburtenziffer und dem Sinken des Zinsfußes und brandmarkte die „fiskalische Zudringlichkeit“ hinsichtlich der Steuern, von der auch Kaiser Wilhelm gelegentlich gesprochen hat. Eine weitere Ursache der verminderten Volkszunahme besteht darin, daß die Frauen von Tag zu Tag sich neue Berufszweige erobern und dadurch von den Mutterpflichten abgezogen werden. Das ist die schlimme Seite des Feminismus. In Frankreich giebt es in runden Ziffern 3,350,000 Frauen, die in der Industrie, im Handel, in öffentlichen Anstellungen u. beschäftigt sind. Rechnet man zum Theil diese Frauen, die als wahre Familienmütter nicht sehr in Betracht kommen, ferner die 3,861,599 Jungfrauen, die für Nachwuchs nur wider Willen sorgen, die 1,808,838 kinderlosen Ehepaare und die 300,800 Geschiedenen zusammen, so kommt man zur stattlichen Zahl von 5,970,437 Einwohnern, die nichts oder wenig für die Verjüngung der Nation thun.

Einfluß des giftigen Viehfutters auf Milch und Kindersterblichkeit.

Von Dr. Otto Gottlieb.

In Feld und Flur, auf Wiesen und Matten wachsen bekanntlich auch mehr oder weniger giftige Pflanzen. Werden diese von Milchkuhen auf der Weide oder im Stalle gefressen, so ist es natürlich, daß diese dadurch erkranken und daß die giftigen Stoffe, — bei dem Bestreben des Körpers, alles Schädliche schnell zu entfernen, — in die Ausscheidungen der Verdauungsorgane, der Galle u., sowie in die Sekrete der Drüsen, vor Allem der Milchdrüsen, übergehen. Dadurch würde auch die Milch für den zarten, empfindlichen Organismus der Kinder, besonders der künstlich genährten Säuglinge, höchst gefährlich und die große Sterblichkeit unter denselben erklärlich. Professor Braungart in München hat kürzlich speziell für Bayern nachzuweisen gesucht, daß in vielen dortigen Gegenden die Säuglingssterblichkeit übereinstimmt mit der Häufigkeit des Vorkommens giftiger Futterkräuter. Auf Anregung des Großherzogs von Baden ist diese so sehr wichtige Angelegenheit nun auch für Baden untersucht worden durch Obermedizinalrath Dr. Hauser in Karlsruhe.

Schädliche giftige Pflanzen, wie Hahnenfuß, Schellkraut u., giebt es überall zwischen den Futterkräutern. Professor Kehler hat allein im Klee etwa 25 Arten nachgewiesen. Die Hauptschuldige aber ist die Herbstzeitlose, Colchicum autumnale, deren Alkaloid, das sogenannte Colchicin, auch in den allergeringsten Dosen für Kinder tödlich ist. Auch allen unseren Hausthieren ist das Colchicin schädlich. Bezirksstierarzt U. in Billingen (Samarwald) berichtet, daß im Jahre 1889 auf der dortigen Jungweide fünf junge Kalbinnen, die an einer Stelle gefressen hatten, an welcher die Weide zu zwei Drittel aus Herbstzeitlosen bestand, erkrankten und eins davon in der Folge gestorben sei. Ältere Thiere fressen allerdings nur ganz selten mit dem Grünfutter, sei es auf der Weide, sei es im Stalle, die giftigen Pflanzen; meist werfen sie dieselben aus der Krippe oder auf den Boden. Nur junge Thiere, die gewissermaßen noch aller Erfahrung bar sind und nie den scharfen bitteren Saft geschmeckt haben, fallen zuweilen mit jugendlichem Hochmuth darüber her zu ihrem eigenen Schaden. Diese Auslese der giftigen Futterpflanzen ist jedoch nicht möglich, wenn dieselben mit anderem Grünfutter geschnitten und zerkleinert werden. In der Gemeinde Zimmendingen hatte ein Landwirth die von einem anderen aus der Weide ausgegriffenen und an den Weg geworfenen Herbstzeitlosen mit nach Hause genommen, zerhackt und verfüttert. Von den fünf Kühen, die davon fraßen, erkrankten vier an Darmkatarrhen und zwei gingen an der Vergiftung zu Grunde.

Fenilleton.

In der königlichen Münze zu Berlin.

Von Kurt v. Walsfeld.

I.
Beim Direktor.

Das Münzgebäude in Berlin liegt zwar im Centrum der Stadt, aber dennoch recht ruhig und idyllisch in einer stillen Straße, der Unterwasserstraße, durch die ein präparierter sanft dahingleitet. Das Münzgebäude ist ein schöner, moderner Bau, der im Jahre 1889 begonnen wurde. An der Front, die aus rothem Backstein besteht, läuft über den Parterre-Räumen ein Sandstein-Fries hin, welcher Darstellungen von Schadow zeigt, nämlich die Gewinnung und Behandlung der Metalle. Die Reliefdarstellungen machen sich sehr vornehm auf dem rothen Untergrund.

Die innere Ausstattung des Gebäudes entspricht den Anforderungen der Neuzeit, sie ist reich und geschmackvoll; da erinnert nichts an den alten, nüchternen, fahlen preussischen Stil der alten Zeit. In der ersten Etage, wo der Direktor der Münze, Herr Karl Conrad, seine Amtszimmer hat, liegen auch die hohen, freundlichen Beamtenzimmer. Die Marmortreppe, die zur ersten Etage führt, ist mit einem Teppich belegt; Treppe und Flur machen beinahe denselben großartigen Eindruck, wie bei der Reichsbank. In dem sehr komfortabel eingerichteten Arbeitszimmer mit den modernen Möbeln fällt dem Besucher ein mächtiges Oelgemälde auf, das lebensgroße Portrait des großen Friedrich.

Der königliche Münzdirektor ist ein älterer Herr mit silberweißem Haupt- und Barthaar. Die Gestalt ist kräftig und noch ungebeugt. Der Herr Direktor empfing mich zwar sofort und recht freundlich, aber er war nicht so gleich bereit, mir die Räume zu zeigen, wo all unser Gold- und Silbergeld hergestellt wird. Da mich diese Weigerung sehr überraschte und erkannte, überreichte ich dem Herrn das Schreiben von Excellenz Kräfte, nach welchem mir in weitgehendster Weise die Besichtigung aller Vorrichtungen gestattet ist.

„Meine Weigerung hat keinen persönlichen Grund — es ist vielmehr ein allgemeiner, der mich abhält, der Presse die Münze zeigen zu lassen.“

Es klang etwas gereizt, was der Herr Direktor sagte, und so stellte ich die Frage: „Darf ich den Grund erfahren?“

„Gewiß! Ich habe jeden Herrn der Presse gebeten, mir den Kussag vor der Veröffentlichung zuzufenden — aber nicht ein einziger hat es bis jetzt gethan! Nicht ein einziger — und so hat man oft ganz falsche Zahlen gebracht.“

Der Herr Direktor war ordentlich erregt über diese Unterlassungssünde meiner Herren Kollegen. Ich sagte daher im Tone der Aufrichtigkeit: „Das war sehr unrecht von meinen Kollegen. Sie hätten Ihnen dankbar sein sollen für etwaige Korrekturen. Ich verspreche Ihnen, den Druckbogen einzufenden, wenn es nöthig ist. Ich glaube nämlich nicht, daß ich viele Zahlen bringen werde. Ich schreibe keine wissenschaftliche Abhandlung! Es liegt mir nur daran, meinen zahlreichen Lesern aus dem Laienkreise ein einfaches und dennoch klares Bild zu geben, wie aus dem rohen Metall das Kunstwerk „Münze“ entsteht.“

Diese meine Erklärung schien dem Herrn Direktor zu genügen, denn ohne Weiteres griff er zum Schlauche eines Sprachrohres, welches in ein Betriebsbüroau führte, und befahl einen Beamten, der mich durch die Räume der königlichen Münze führen sollte.

In wenig Augenblicken war der Beamte zur Stelle, ein vornehm und klug aussehender Herr, dem ich, nach kurzem Dank gegen den Direktor, folgte.

Bevor wir den ersten Arbeitsraum, den Schmelzraum, betraten, gab mir mein Führer unangefordert und sehr entgegenkommend einige Erklärungen, die ich schon zum Theil bei meinem Besuche der Reichsbank vernommen und auch meinen Lesern gebracht habe. Darin erhält die Münze das Metall zum Geldmachen vollständig fertig geliefert. Die Münze selbst stellt keine Legierungen dar. Enthält sie ungeeignetes Metall, wie alte, minderwertige Goldstücke, so wandert dieses Metall nach den Affinieren in Hamburg u., wo es zuerst ganz rein hergestellt und dann mit den gesetzlich vorgeschrie-

benen Beimischungen von Kupfer und Zinn versehen wird.

„Das Silbergeld für den Staat wird meistens aus alten Thälern vor dem Jahre 1857 hergestellt,“ sagte mein Führer.

„Warum gerade aus solchen vor dem Jahre 1857?“

fragte ich.

„Diese Thaler sind minderwertig und werden daher mit Vorliebe eingezogen. Diese Thaler haben nur einen Feingehalt von 750 auf 1000, während die nach dem genannten Jahre ausgegebenen Thaler 900 auf 1000 haben.“

„Wieviel Beamte und Arbeiter haben Sie?“

„Beamte haben wir siebzehn. Außer dem Herrn Direktor zehn Betriebsbeamte, also Techniker, drei Rechnungs- und drei Bureaubeamte. Arbeiter beschäftigen wir augenblicklich 180.“

„Ist die Zahl der Arbeiter beständig?“

„Im Allgemeinen ja! Hat die Münze einmal sehr wenig zu thun, was aber sehr selten vorkommt, so schreiten wir allerdings zu Arbeiter-Entlassungen, die aber 10 pCt. nie übersteigen, und nur auf junge, unverheiratete Leute ausgedehnt werden, die leicht anderweitig Arbeit und Lohn finden.“

„Also, es geht Ihnen wie jedem Geschäft, Sie haben flotte und stille Zeiten?“

„Gewiß. Es wechselt auch bei uns Hoch und Niedrig. In stillen Zeiten aber haben unsere Arbeiter meist genügend mit Ausbesserungen und Reparaturen zu thun, welche in eigenen Schlosser- und Schreinerwerkstätten vollzogen werden.“

„Ihre Hauptauftraggeber sind der Staat und die Reichsbank?“

„Das ist richtig. Goldmünzen dürfen wir aber auch für andere Auftraggeber prägen, denn es ist nicht mehr wie in früherer Zeit, wo die Münzen minderwertig waren. Unsere Goldmünze ist so vollwertig, daß ein Privatmann, der sie selbst prägen wollte, nur Schaden dabei hätte. Das ist eine segensreiche Einrichtung.“

Ich stimmte dem bei. Dann betraten wir den großen Schmelzraum; von ihm im nächsten Artikel.

Die Giftpflanzen behalten ihre schädliche Wirkung auch im getrockneten Zustande, also im Heu. Enthaltend doch ebenso die getrockneten Blätter des Fingerhutes in der Apotheke keineswegs weniger Gift als die frischen Blätter auf den Bergen. Und alle Theesorten, wie chinesischer, Flieder-, Lindenblüthen-tee, bleiben noch als solche, d. h. getrocknet, wirksam. Aber auch aus dem Heu jaden die Thiere die Giftpflanzen meist zu entfernen. Wird jedoch das Heu klein geschnitten und als sogenanntes Kurzfutter verabreicht, dann können die Thiere die giftigen Bestandtheile nicht mehr beseitigen oder liegen lassen. Wenn trotzdem so selten eine schädliche Wirkung bei Milchkuhen vorkommt, so liegt dies daran, daß sie das Gift ebenso wie durch die Sekrete anderer Drüsen, so auch durch die Milch bald aus dem Körper ausscheiden. Dieser Durchgang der Giftpflanzen durch den Organismus der Thiere hindurch in die Milch ist erfahrungsgemäß vielfach nachgewiesen, besonders von Professor Klein und Professor Braumgart. Aus Rom ist ein Fall bekannt, wo durch Fütterung von Ziegen mit Herbstzeitlose schwere Schädigungen nach dem Genuße der betreffenden Milch auftraten.

Alle diese Beobachtungen und Erfahrungen sind von weittragender Bedeutung, können aber doch noch nicht als vollständig abgeschlossen gelten. Die Wissenschaft darf hierbei nicht stehen bleiben, sondern muß in diese geheimnißvollen Vorgänge noch weit mehr Licht bringen. Durch Untersuchungen und Experimente muß klar bewiesen werden, ob die unser Viehfutter darstellende Flora wirklich von solchem einschneidenden Einfluß auf die Gesundheitsverhältnisse unserer Kleinen ist. In den wissenschaftlichen Instituten muß Milchvieh mit Giftpflanzen gefüttert und dann die Milch auf etwaigen Giftgehalt genau untersucht werden, damit man alle diejenigen Pflanzen kennen lernt, welche unsere Viehen- und Viehweidenkultur ausrodend mükte, um eine für unsere Säuglinge wirklich unschädliche Ersatznahrung für Muttermilch zu liefern. Das wäre ein gewaltiger wissenschaftlicher und praktischer Gewinn, eine gute Wehr und Waffen gegen die jetzt noch so unheimlich hohe Kindersterblichkeit!

Ausland.

Südafrika.

Das Brehbüreau des Allgemeinen Niederländischen Verbandes verwendet folgendes Schreiben, das einen schmähtlichen englischen Angriff auf das Rote Kreuz schildert:

Am 23. Oktober 1901 bekam ich Auftrag von General Chr. De Wet und Präsident Steijn, ein Lazareth im Bezirk Harrismith O. F. S., auf der Farm Bezuidenhout's drift in der Nähe des Wilgeflusses zu eröffnen. Das Lazareth bestand aus fünf Gebäuden, die alle mit Rote Kreuz-Fahnen versehen waren. Der ganze Komplex war umgeben von einem dichten Drahtzaun, und General De Wet ließ an jede Thür eine Bekannmachung anschlagen, wodurch es jedem nur verboten wurde, das Lazareth betreten zu bejucken oder in der Nähe mit dem Feinde zu fechten. Den Engländern war die Existenz des Lazareths gut bekannt. Am 9. Januar 1902 zog eine englische Kolonne unter Oberst Kimingtons Oberbefehl etwa fünf Kilometer von dem Lazareth vorbei. Es befanden sich keine Wuren in der Nähe. Etwa halb neun Uhr Morgens stürmten ungefähr 40 Mann englische Kavallerie mein Lazareth. Sie stießen ihre Gewehre durch die Fensterscheiben des Lazareths und schossen nach den auf den Betten liegenden Verwundeten. Ich befand mich außerhalb des Hauptgebäudes bei der Eingangstür und hörte deutlich, wie Kapitän Baughan einem seiner Soldaten den Befehl gab, nach mir zu schießen. Der betreffende Soldat sprang von seinem

Verde und feuerte auf 15 Meter Entfernung. Das Geschöß ging an mir vorbei. Ich erhob meine Arme und rief: Um Gotteswillen schieß nicht, ich bin der Doktor! Darauf folgte ein zweites Geschöß dicht an mir vorbei, das Geschöß schlug in die Mauer des Hauses. Da mein Ruf nicht gehorcht hatte, flüchtete ich ins Haus. Im Hause war es ebenso gefährlich und herrschte eine große Verwirrung. Mein Gehülfe, Art van Toorenbergen, die drei Krankenwärterinnen und die Verwundeten auf den Betten wurden beschossen. Es war ein Gedröhren der Schüsse, Geschrei der Verwundeten und Schreien, Alles war eingehüllt in Staub und betäubende Gerdampfe. Kapitän Baughan folgte mir in die Thür mit geladenem Revolver und feuerte sechs Schüsse auf mich. Wunderbarer Weise gingen alle fehl. Ich lief durch eine andere Thür hinaus in der Absicht, nach meiner Apotheke zu gelangen; unterwegs wurde ich auf der Veranda verhaftet. Unmittelbar danach kam mein Gehülfe von Toorenbergen zu mir herangestürzt und rief: „Doktor! Doktor! Schwester Kautenbach ist verwundet!“ Ich rief mich von dem mich festhaltenden Soldaten los und lief ins Lazareth hinein. Das arme Mädchen lag in seinem Blute auf dem Boden, hingefallen zwischen zwei Betten von Verwundeten. Sieben Geschosse hatten sie verwundet. Ein Geschöß hatte ihr die Halsschlagader durchschlagen, das zweite war unter dem rechten Ohr eingedrungen, hatte die Junge getreift und war aus dem Munde herausgeflogen, das dritte hatte ihr die rechte Schulter gertrümmert, das vierte hatte das Fleisch des rechten Oberarmes weggerissen; die anderen drei saßen in den Weichteilen des rechten Armes. Es glückte mir sofort, die Halsschlagader abzukneifen. Die anderen Wunden wurden sofort verbunden und vier Kugeln später herausgeschnitten. Das arme Mädchen war in einem bejammernswürthen Zustande. Die anderen Schüsse hatten glücklicher Weise die Personen verfehlt. Wände, Betten und Thüren wiesen massenhaft Spuren der eingeschlagenen Geschosse auf. Das Schießen in das Lazareth hatte mit der Verwundung der Krankenwärterin aufgehört. Zwei oder drei englische Aerzte kamen zu mir und erkundigten sich nach den Verwundungen. Ich überwand mich und bat den leitenden Sanitätsoffizier, Major Dr. Curtis, mir Verbandstoffe für das Mädchen zu geben, da meine Borräthe beinahe erschöpft waren. Er gab mir aus seiner Tasche zwei Binden und ein wenig lose Gaze. Die Engländer hatten halbwilde Bürenpferde aus dem Felde zusammengetrieben; sie wurden in unmittelbarer Nähe des Lazareths erschossen. Ich bat einen der Offiziere, dem Inhalt zu thun, da die verwundete halb ohnmächtige Schwester bei jedem Schusse erschreckt zusammenfuhr. Der Offizier lachte und sagte: „Oh, es ist Krieg.“ Die anderen Soldaten beschäftigten sich mit der Plünderung des Lazareths. Oberst Kimington kam persönlich zu mir und sagte mir, daß der Zustand des Mädchens ihm leid thue, aber mein Tod gleichgültig gewesen wäre. Er und derselbe Arzt, Dr. Curtis, verlangten von mir eine schriftliche Bescheinigung, daß der Unfall auf das Lazareth infolge eines unglücklichen Zufalles passirt wäre. Ich verweigerte das natürlich und gelobte, sofort einen Bericht an General De Wet zu senden. Nach völliger Plünderung und Verwüstung meines Lazareths zog die Kolonne ab. Mein Bericht ging an General De Wet ab, als Zeugen waren angeführt A. van Toorenbergen und zwei unverfehrt gebliebene Schwestern des Rote Kreuzes. General De Wet und Präsident Steijn kamen sofort nach Eingang des Berichts zum Lazareth, um sich persönlich von den Thatsachen zu überzeugen. Eine Abschrift meines Be-

richts wurde Lord Rithener überandt. Der englische Oberbefehlshaber antwortete Folgendes: „Alle Angaben, die Dr. Poutsma gemacht hat, sind so handgreiflich unwahr, daß jede Erwörterung unmöglich ist.“ (All informations forwarded by Dr. Poutsma are so manifestly untrue, that is impossible to discuss matters.) Indem ich mit diesem Material an die Oeffentlichkeit trete, führe ich folgende Zeugen für die Wahrheit meiner Aussagen an: Meinen Gehülfe A. van Toorenbergen (Holländer), Adresse: Dorf Harrismith, Oranjevreistaat; Schwester Johanna Joubert, Adresse: Farm Terra Gona, Bezirk Heilbron, Oranjevreistaat; Schwester Lily Kautenbach, Adresse: Dorf Fouriesburg, Oranjevreistaat. Die dritte Schwester, Johanna Scheepers, ist sofort nach dem „Unglücksfall“ schwer erkrankt und gestorben. Als weitere Zeugen können alle meine Patienten dienen, deren Namen und Adressen ich mir verschaffen kann. Von englischer Seite die Sache zu bezeugen, ist Dr. Miller bereit, der sich bei Oberst Kimingtons Kolonne befand. Da die gesegmähigen Schritte, die ich in der Folge in dieser Angelegenheit gethan habe, ohne Erfolg geblieben sind, so trete ich jetzt an die Oeffentlichkeit, damit das barbarische Vorgehen der Engländer, die selbst die Privilegien der Genfer Konvention genießen, in diesem Mordanschlag gegen Unbewaffnete, gegen Krankenpflegerinnen, gegen Verwundete, die unter dem heiligen Schutze des Rote Kreuzes standen, in der öffentlichen Meinung ihre Verurtheilung findet. Auch bei Dr. v. Kennenlampf von der russisch-holländischen Ambulanz, die bei General Delarey in den westlichen Bezirken von Transvaal stand, und bei Dr. Tieleman, Deutschland, der bei General Botha in den östlichen Bezirken Transvaals stand, sind Feldambulanz und die Feldlazarethe verbrannt worden und die Betreffenden zu Ausfagen bereit. S. J. Poutsma, Chef des Freistaates Rote Kreuzes. Adresse: Algemeen Handelsblad, Amsterdam.“ — Man darf wirklich begierig sein, was England auf diese fürchtbare Anklage, die sich auf einen so umfangreichen Zeugenapparat stützen kann, zu erwidern hat. Mit den üblichen allgemeinen Humanitätsphrasen wird es sich diesmal doch nicht begnügen können.

* **Rußland.** Aus Petersburg schreibt man uns: Die sibirische Blätter melden, ist die Idee der Amerikaner, über Alaska und unter der Beringsstraße hindurch eine Eisenbahn nach Rußland zu bauen, keinesfalls als ein Hirngespinnst anzusehen. Dieser Vermuthung wurde nämlich in westeuropäischen Zeitungen Ausdruck verliehen, und man muß gestehen, daß das Projekt allerdings zunächst verzweifelte Rehnlichkeit mit der bekannten Seeschlange aufwies. Das grandiose Unternehmen soll aber in der That durchgeföhrt werden, vorausgesetzt, daß die Expedition des amerikanischen Ingenieurs Henry de Wit, die im Frühjahr nach Jakutsk aufbrach und jetzt Nischni-Kolymsk erreicht hat, Resultate erbringt, die die Ausführbarkeit des in seiner Art einzig dastehenden Planes erweisen. So wird Rußland im Laufe der Jahre der Ausganga- oder Endpunkt der gewaltigsten Eisenbahnlinien werden, von denen einige ja bereits dem Verkehr übergeben sind. Die Eröffnung des regelmäßigen Betriebes auf der ostasiatischen Eisenbahn steht nahe bevor, und das Zolldepartement verfügte, daß nach Sibirien gehende westeuropäische Waaren in Tscheljabinsk oder Irkutsk der Zollbehandlung unterzogen werden. Die Inspektion der Güter findet bis zur Erbauung eines Zollamtes auf der Station Mandchuria in Irkutsk statt. Thee und Passagiergepäck kann aber auch im europäischen Rußland besichtigt werden.

* **Portugal.** Unser Madrider Korrespondent schreibt: Auch Portugal hat seinen Humbert-Schwindel wie Frankreich, mit dem einzigen Unterschiede, daß es sich nicht um so bedeutende Summen handelt und man der

Die Zukunft auf und unter dem Wasser.

Eine verkehrstechnische Studie.

Von Dr. Curt Rudolf Kreuzhner.

Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat sich der Völkler Europas ein ungeheurer Drang nach Expansion bemächtigt. In ununterbrochenem Strome hat sich die Einwanderung in die fremden Welttheile ergossen und dort entweder neue Staatengebilde entstehen lassen oder bereits bestehenden neue Kraft und frisches Blut zugeführt. Der Enderfolg dieser Völklerwanderung sondergleichen ist ein zweifacher. Er hat, was vom Standpunkt des gesunden Egoismus nur zu begründen ist, die definitive Ueberlegenheit der europäischen Rassen über die andersfarbigen Völkler gesichert, unter denen wegen ihrer ungeheureren Kopfzahl und Anspruchslosigkeit nur noch die Chinesen und Japaner als Konkurrenten gefährlich werden können. Er hat aber auch dazu geführt, daß die Kulturvölkler der alten Welt in ihrem volkswirtschaftlichen Bestande durch die sich kräftig redenden und streckenden jungen Staaten jenseits des großen Wassers sich ernstlich bedroht fühlen müssen und endlich auch in Europa das Bewußtsein wachgerüttelt, daß das britische Handelsmonopol auf die Dauer unerträglich ist, da es sich wie ein immer enger gezogener Gürtel um den Leib der anderen Völkler legt, denen unter dieser Umknürung der Athem auszugehen droht.

Das Ringen um einen Platz an der Sonne, wie der deutsche Reichskanzler euphemistisch diese modernen Bestrebungen genannt hat, wird sich nach menschlicher Voraussicht glücklicher Weise nicht mehr in mörderischen Völklerschlachten der Millionenheere auf dem blutgetränkten Boden Mitteleuropas abspielen. Die Wahlstatt der Zukunft ist vielmehr das weite Weltmeer, auf dem in friedlichem Wettstreit die Handelsflotten und vielleicht dereinst unter dem Donner der Riesengeschütze die Panzer-Divisionen der Seemächte um die Palme des Sieges ringen werden. Die Zukunft liegt auf dem Wasser, und darum ist es wohl von Interesse, zu betrachten, wie sich nach dem jetzigen Stand der Technik dieser Wettstreit zur See gestalten wird.

Die Schiffsbauentechniker der Handelsmarine sowohl, wie der Kriegsschiffe, streben in zwei Punkten denselben Zielen zu, indem sie nämlich immer kolossalere Schiffs-

förver zu bauen und diesen die größtmögliche Geschwindigkeit zu geben suchen. Im Uebrigen will man natürlich — wenigstens auf den dem Passagierverkehr dienenden Schnelldampfern — den Reisenden so viel wie möglich an Bequemlichkeit bieten, die auf dem modernen Kriegsschiff zu Gunsten einer starken Bepanzerung und Artillerie zurücktreten muß.

Wie rapid sich nun die Geschwindigkeit der Seedampfer gesteigert hat, zeigt ein Blick auf die Entwicklung der großen deutschen Schiffahrts-Gesellschaften. Im Jahre 1847 begann die heute in jeder Beziehung einzig dastehende Hamburg-Amerika-Linie, die damals noch den schwülstigen Titel „Hamburg-Amerikanische Packerfahrts-Aktiengesellschaft“ führte, ihre Amerikasfahrten mit einem Fahrzeug Namens „Deutschland“, das wegen seiner 717 Tonnen Rauminhalt als ein besonders großes gepriesen wurde und länger als einen Monat zur Ueberfahrt brauchte. Wie bescheiden damals die Ansprüche der Reisenden waren, geht daraus hervor, daß man besonders rühmen zu müssen glaubte, daß dieses Schiff auch eine Bibliothek und für jeden Passagier ein besonderes Bett besaß.

Die Dampfschiffe jener Zeit benutzten den Dampf eigentlich nur zur Unterstützung ihrer Segelfähigkeit und subren nach dem Geschmack aller Derjenigen, für die Zeit Geld ist, viel zu langsam, umso mehr, als man immer den Vergleich mit den Eisenbahnen, die damals doch schon 40 bis 50 Kilometer pro Stunde leisteten, zu ziehen geneigt war, der nicht zu Gunsten des Schnecken-tempo der Schiffsbeförderung ausfiel. Wie sich nun überall, wo ein starkes Bedürfnis vorhanden ist, auch bald die Befriedigung desselben einzustellen pflegt, so wuchs auch in der Folgezeit, die von den transoceanischen Dampfern gebotene Geschwindigkeit und der Komfort, der mit der Größe des Schiffsrumpfes ziemlich Hand in Hand geht. Den Gang dieser Entwicklung zu beschreiben, geht jedoch weit über den Raum und die Ziele dieses Aufsatzes, der seinem historischen Rückblick, sondern der Aufschau in die Zukunft gewidmet ist. Es genügt daher hier, die Thatsache festzustellen, daß die neue „Deutschland“, die die Hamburg-Amerika-Linie vor einiger Zeit in Erinnerung an ihr Erstlingschiff in Fahrt gesetzt hat, bei einer Länge von 208 Metern einen Rauminhalt von nicht weniger als 16,500 Tonnen hat und

seine Passagiere in wenig mehr als 5 Tagen mit einer Stundengeschwindigkeit von mehr als 40 Kilometer über den Atlantischen Ocean trägt und damit unter allen Handelsdampfern der Gegenwart trotz der schärfsten Konkurrenz den Rekord hält.

An dieser Jagd nach der größten Geschwindigkeit nehmen selbstverständlich die Kriegsmarinen den lebhaftesten Antheil. Hier sind jedoch nicht die gewaltigen Hocheispanzer, deren jeder an 20 Millionen Mark kostet, die besten Kenner; denn ihre Verwendung liegt nicht in dieser Richtung, sondern darin, der feindlichen Panzerflotte im Kampfe als schwimmende Festungen die Stirn zu bieten, wobei es nicht auf das höchste Maß von Geschwindigkeit, sondern auf die Stärke des Panzers und der Geschütze ankommt; sie werden an Schnelligkeit vielmehr sehr erheblich von den Panzerkreuzern übertroffen, die bei kleineren Dimensionen ungefähr ebenso und sogar noch etwas schneller fahren als die geschwindigsten Passagierdampfer. Mit ihren Fahrgeschwindigkeiten von 24 bis 27 Seemeilen, die mit Sicherheit binnen Kurzem bis auf 30 Seemeilen, d. h. also 55 Kilometer pro Stunde, gesteigert werden wird, sind sie die Jagdhunde des Meeres, die dazu bestimmt sind, die schnellsten Handelschiffe einzuholen und dieses kostbare Ziel, von denen jedes Stück ein Millionenkapital bedeutet und eine ebenso hoch zu bewertende Fracht trägt, als willkommenen Beute nach dem heimischen Hafen zu schleppen. Aber auch diese haben noch einen überlegenen Konkurrenten — Freund oder Feind, je nachdem — in den blitzschnellen Torpedojägern und Hochsee-Torpedobooten. Die schnellsten, die gegenwärtig existieren, sind die vier Schiffe, die für die chinesische Regierung auf der Schidau-Werft in Elbing erbaut und im vorvergangenen Jahre bei der Einnahme der Takusforts erbeutet wurden. Zuerge von Gestalt, insofern sie nur eine Länge von 58 Metern haben, erreichen sie mit ihren Maschinen von 5000 Pferdekräften eine Geschwindigkeit von mehr als 60 Kilometer in der Stunde.

Es ist eine oft ventillierte Frage, wohin dieser Kampf um die größte Geschwindigkeit noch führen wird. Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß sich diese unter Anwendung der schlankestn Vinten des messerscharf zu gestaltenden Schiffsrumpfes vielleicht noch um einige Seemeilen steigern läßt, so ist doch so viel klar, daß bei Ver-

Affaire eher auf die Spur gekommen ist. Dagegen sind hochstehende Gerichtsperionen und Politiker in die Sache verwickelt. In Oporto starb ein vor einigen Jahren mit einem Vermögen von 6 Millionen Pesetas aus Brasilien zurückgekehrter Rentier Manuel Esteves, der als einziger legitimer Erben einen irrfinnigen Sohn hinterließ. Diesem waren testamentarisch 2 Drittel des Vermögens vermacht worden, und als das Testament nun zur Ausführung kommen sollte, erschien plötzlich eine gewisse Aurelia Harter auf dem Plane, die ein Dokument vorwies, worin sie von Esteves als seine uneheliche Tochter anerkannt wurde. Sie beanspruchte die Erbschaft auf Grund der gesetzlichen Bestimmung, daß auch die illegitimen Kinder erbberchtig sind, wenn die ehelichen nicht im Stande sind, die Erbschaft anzutreten. Der Vormund bezweifelte die Echtheit des Schriftstückes und verlangte von dem betreffenden Notar Einsicht in das Original. In seinem Register fehlten aber gerade die gesuchten Blätter, und sonderbarer Weise war auch im Register des Gerichts gerade das Folioblatt verschwunden, auf dem das Dokument gestanden haben mußte. Kurz: es ergab sich das Vorliegen einer Fälschung, und die Staatsanwaltschaft ließ den Notar und den Registrator verhaften. Ersterer war nicht mehr zu fassen, da er sich bereits in Begleitung seiner Tochter aus dem Staube gemacht hatte. Nun stellte sich heraus, daß die Harter von einer Gesellschaft gebunden worden war, um die uneheliche Tochter zu spielen und dadurch die 4 Millionen des irrfinnigen Erben in den Besitz der Bande zu bringen, deren Seele der flüchtige Notar gewesen ist. Die Affaire, die noch viel Staub aufwirbeln wird, bildet natürlich das Tagesgespräch.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. August.

Personal-Nachrichten. Dem Bogenschützer des Königl. Theaters hier, Herrn Rehn, ist die Erlaubnis zur Anlegung der ihm verliehenen königlichen Dänischen silbernen Verdienstmedaille erteilt worden.

Rheinfahrt des Kaisers. Im „Reisblatt“ sind anlässlich der Rheinfahrt Sr. Majestät des Kaisers am Freitag, den 15. d. M., nachstehende Bestimmungen bekannt gegeben: In der Zeit von 2—11 Uhr Nachmittags ist auf der rechten Rheinseite von Diebrich bis Niederlahnstein das Schießen in einer Entfernung bis 300 Meter, landeinwärts vom Ufer aus gerechnet, nur derart gestattet, daß die Mündungen der Kanonen oder Böller vom Rhein abgemündet, landeinwärts gerichtet sein müssen. Beim Passiren des Kaiserschiffes darf von anderen Schiffen auf eine Entfernung bis 300 Meter vor und hinter dem Kaiserschiff nicht in der Stromrichtung, sondern nur nach dem Bunde zu geschossen werden. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung wird bestimmt, daß am Freitag für die Stromfische Diebrich-Rüdesheim Flöße von 1 Uhr, zu Thal treibende Segelschiffe von 5 Uhr Nachmittags ab die Stromfische nicht befahren. Sonstigen Schiffen und Motorbooten ist das Befahren der Strecke von 6 1/2 Uhr Nachmittags ab nur mit besonderer schriftlicher Erlaubnis gestattet, die bei der Königl. Wasserbauinspektion Schierstein oder dem Wasserbauamt Mainz eingeholt werden muß. Die fahrplanmäßige Personendampfschiffahrt wird durch diese Verordnungen nicht berührt. Das Fahren des Kaiser Schiffes ist verboten. Den Anordnungen der mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betrauten Strompolizeibeamten ist Folge zu leisten, dies gilt auch hinsichtlich des Stegeplatzes der vor Anker liegenden Schiffe.

Am heutigen 15. August feiert die katholische Kirche eines ihrer ältesten Feste, das der Himmelfahrt Mariä, welches schon vom heiligen Bernhard zur Zeit der Apostel als kirchliches Fest etzgelegt sein soll. Da

es an diesem Tage in der katholischen Kirche Brauch ist, Kornähren und Kräuter zu weihen, welche vor Krankheiten, Wetterschlag und bösen Geistern schützen sollen, so wird das Fest in Süddeutschland „Unserer Frauen Burgweife oder Kräuterweife“, in einigen Gegenden Bayerns auch „Büschelfrauentag“ genannt; denn in den Landgemeinden liefert jede fromme Haushaltung ein Bündel Kräuter und Blumen zur Segnung, um es nachher sorgfältig neben den geweihten Palmen aufzubewahren. Naht nun ein Gewitter, so nimmt die Hausfrau einige dürre Blumen des geweihten Straußes, besprengt sie mit Weihwasser und legt sie unter dem frommen Spruche: „Gott walt's!“ auf den Feuerherd, schließt alle Fenster und Thüren und sucht den Rauch im Hause zu verbreiten, in dem festen Glauben, dadurch Haus und Feld vor Gewitterschaden zu bewahren. Ein echter Kräuterbüschel muß in Köln 9, in der Poletan gar 77 Kräuter enthalten, unter denen Königskerze oder Himmelbrand — *vebrascum thapsus* — als Hauptzuerde nie fehlen darf. Die Kräuter müssen am vorhergehenden Donnerstag bei Sonnenaufgang ohne Messerschritt gepflückt sein.

o. Zahlungen der Stadt an Handwerker und Lieferanten. Nach den bei der städtischen Verwaltung geltenden allgemeinen Vertragsbedingungen ist im § 16 ausdrücklich festgesetzt, daß Anträge auf Abschlagszahlungen oder Auszahlungen von Rechnungsguthaben acht Tage vorher zu stellen sind. Da diese Bedingung bisher wenig beachtet worden ist, hat das Stadtbauamt zur Erleichterung des Verkehrs in seinen Büreaus und bei der Stadtkasse eine Verfügung erlassen, welche diesen Dienstzweig genau regelt. Danach werden Zahlungen nur Samstags und nur dann geleistet, wenn sie acht Tage vorher beantragt worden sind. Für Schlusszahlungen auf Abrechnungen bleibt es bei der sechsmonatlichen Frist zur bautechnischen Prüfung.

o. Todesfall. Herr Oberleutnant v. Derjagin ist in Auerbach an der Bergstraße, wo er seit einigen Jahren wohnte, infolge eines Herzschlages plötzlich gestorben. Der Verstorbenen war längere Zeit Vorsitzender des „Fischervereins“ für den Regierungsbezirk Wiesbaden“ und hat sich als solcher große Verdienste erworben. In diesen Kreisen wird man dem alten, liebenswürdigen Herrn ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

— Zur Kaiser-Parade in Mainz. Am Samstag wird Herr Schneiderhöhn zu Diebrich mit seinem Motorboot einen billigen Passagierverkehr zwischen Diebrich und dem Bombarder Exerzierplatz von 6 1/2 Uhr Vormittags ab einrichten. Abfahrt am „Kaiserhof“. — Zum Besehen der Illumination der Rheinufer am Freitag Abend läßt Herr Schneiderhöhn sein Motorboot ebenfalls an den Hauptankern kursieren.

— Wer ist der Bauherr? Bei Auslegung des § 20 (früher 27) des Bau-Unfallversicherungsgesetzes ist das Reichs-Versicherungsamt stets von der Ansicht ausgegangen, daß mit Rücksicht auf die öffentlich-rechtliche Natur der Unfallversicherung der Begriff „Bauherr“ ebenso wie der Begriff „Unternehmer“ von wirtschaftlichen, nicht von privatrechtlichen Gesichtspunkten aus zu verstehen sei. Von diesem Standpunkt aus hat es in seiner Rechtsprechung den Eigentümer einer Baustelle, der ihre Bebauung ausführt, nicht immer als den Bauherrn angesehen, weil der Eigentümer oft, namentlich in Folge der eigenartigen Bauverhältnisse, die sich in den großen Städten entwickelt haben, von einem Anderen wirtschaftlich so abhängig ist, daß ihm nur scheinbar die Herrschaft über den Bau verbleibt. Das Reichsgericht war dann im Gegensatz zum preussischen Kammergericht anderer Ansicht. Es wollte, gestützt auf die Bedeutung des Wortes „Bauherr“ im gewöhnlichen Sprachgebrauch, den Eigentümer, der die Bebauung seines Grundstücks vornimmt, stets als den Bauherrn gelten lassen, obwohl es anerkennt, daß der Eigentümer durch Vertrag mit einem Andern in die Lage kommen kann, in der seiner

Befugnis zur Bestimmung über die Art des Baues ein so geringer Raum bleibt, daß nicht er, sondern der Andere die Herrschaft über den Bau hat. Das Handelsgesetzbuch vom 30. Juni 1900 hat nun aber nicht nur die Zuständigkeit der Gerichte für Streitigkeiten aus § 20 des Bau-Unfallversicherungsgesetzes ausgeschlossen, sondern es ist auch in seiner Begründung die Auslegung, welche der Begriff „Bauherr“ in der Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamtes gefunden hat, als richtig anerkannt worden. Die Motive zu dem jetzigen § 104 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes erklären unter Hinweis auf diese Rechtsprechung ausdrücklich, daß in Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Begriff „Bauherr“ in einem weiteren Sinne zu verstehen sei, als der Sprachgebrauch gewöhnlich damit verbindet; insbesondere sei es nicht erforderlich, daß der Bauherr der Eigentümer oder ein Nutzungsberechtigter der Baustelle sei, oder daß seine Verfügungsgewalt über den Bauunternehmer sich in Rechtsgeschäften äußere, welche die Form von Werk- oder Dienstverträgen haben. Entscheidend solle die wirtschaftliche Gehaltung der Verhältnisse sein, nicht ihre rechtliche Form.

o. Noch einmal die Londoner Krönungs-Postkarten. Während gestern unsere erste Nachricht, daß es mit der Postkarten-Firma „Continental-Publishing Company“ in London, die sich mit großer Klame zur Besorgung von englischen Krönungs-Postkarten empfahl, nicht ganz richtig sei, von mehreren hiesigen Herren, denen die von ihnen bestellten Karten zugegangen sind, als unzureichend bezeichnet wurde, werden wir heute von verschiedenen Seiten wieder des Gegenheils belehrt. Ein Herr theilt uns mit, daß er 3 Mk. für 15 Krönungsarten eingekauft habe, aber keine derselben eingetroffen sei. Er meint diese Londoner „Company“ müsse einen ganzen Haufen deutscher Postkarten bekommen haben und es müsse leicht sein, bei allenfälligen größeren Angeboten von Marken dieses „findigen“ Geschäftsmannes habhaft zu werden. Die theilweise Erledigung der Bestellungen lasse jedenfalls darauf schließen, daß der Betreffende es nicht von vornherein auf einen Betrug abgesehen hatte, vielmehr scheint ihm die Sache über den Kopf gewachsen zu sein. Er hat vermutlich so viele Aufträge bekommen, daß er sie garnicht alle erledigen konnte. Jedenfalls aber wäre es seine Pflicht, die nicht verwendeten Marken zurückzusenden.

— Die Gelammbelichtungen mit Buntfener x. der Rhein- ufer und Brücke in Rabel-Mainz gelegentlich der Rheinfahrt Sr. Majestät sind dem Inhaber der Nassauischen Feuerwerkerei und Fabrikfabrik, Franz Weidener hier, übertragen worden. Von der Kasseler Seite sind außerdem Raketen als erster Gruß entsandt, während auf Mainzer Seite das Museum und der Schloßgarten in Buntfener geletzt werden, und zwar bei Einfahrt Sr. Majestät ins Schloß. Auch in vielen Orten des Rheingaus werden von genannter Firma die Beleuchtungen ausgeführt, bezw. geleitet.

— Wechselunterchrift mit Tintenstift. Hinsichtlich der Unterschriftsvollziehung bei Wechseln hat die Reichsbank auf eine Anfrage folgende, für die Geschäftswelt sehr bemerkenswerthe Antwort ertheilt: „Wir erwidern Ihnen ergebenst, daß im Geschäftsverkehr mit der Deutschen Reichsbank Unterschriften, die mit sog. Tintenstiften vollzogen sind, grundsätzlich nicht zugelassen werden.“ Als Begründung wird angeführt, daß es zu schwierig sei, in jedem Falle zu prüfen, ob die Unterschrift unverwischbar sei.

— Zum Boykott des Mainzer Viehmarktes. Die dem „M.“ mitgetheilt wird, wurde auf Veranlassung der Regierung in Mainz eine Berathung mit den Obermeistern der Metzgerinnungen von den Nachbarkräften gepflogen, in welchen große Viehmärkte abgehalten werden, nämlich von Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mannheim. Einstimmig wurde das „schröffe“ Vorgehen des Viehhändlervereins verurtheilt und sodann die entsprechenden Maßnahmen getroffen. — In Wiesbaden hat, so berichtet das genannte Blatt weiter,

nutzung der heutigen Dampfmaschinen ein bedeutendes Plus in dieser Hinsicht kaum mehr zu erreichen ist. Die Größe der Schiffsmaschinen kann ebenso wenig ins Ungemessene steigen wie der Umfang der Kohlenbunker, und da der Kohlenverbrauch fast im Verhältnisse der Quadrate der Geschwindigkeiten wächst, muß der Moment eintreten, wo eine Steigerung in dieser Richtung unökonomisch wird. Das Schiff, das doch anderen Zwecken zu dienen bestimmt ist, kann nicht lediglich aus Maschinen- und Kohlenraum bestehen, und deshalb ist der Augenblick nahe, wo sich das Sprüchwort bewahrheitet, daß die Bäume nicht bis in den Himmel wachsen. Man sieht sich daher schon seit Langem nach anderen Methoden der Fortbewegung um, für die ja das andbrechende Zeitalter der Elektrizität mancherlei Aussichten eröffnet. Dabei hat es an Vorschlägen keineswegs gefehlt. So hat das vielgerühmte Rollenschiff von Bazin alle auf dieses gezielte Hoffnungen gründlich zu Schanden gemacht, und auch der Versuch, die Schiffe mit Wasser zu treiben, das durch nach rückwärts gerichtete Röhren mit großer Gewalt ausgestoßen wird, ist gänzlich verunglückt. Bessere Aussichten bietet dagegen die Einführung der Turbine, die gleich dem ersten nach diesem System vor wenigen Jahren gebauten Schiffe, „Turbina“, eine bis dahin unerhörte Geschwindigkeit von 33 Seemeilen verlieh. Auch der bisher noch nicht ernstlich versuchte Bau von riesigen Schiffsdynamos dürfte eine weitere Steigerung der Geschwindigkeit herbeiführen, wobei gleichzeitig die die Festigkeit der Schiffe gefährdenden Erschütterungen durch das Hin- und Hergehen der schweren Maschinenteile vermieden werden. Wenn nun ein findiger Amerikaner vor Kurzem den Bau eines Schiffes projektirte, das das Atlantische Meer in 2 1/2 bis 3 Tagen überqueren sollte, so sind wir von diesem Ziele, so wünschenswert es an sich wäre, doch noch weit entfernt. Immerhin mag die Möglichkeit gegeben werden, daß die Fahrdauer zwischen Amerika und Europa sich in einiger Zeit auf 4 bis 5 Tage herunterdrücken lassen wird.

Niel bedeutungsvoller dürfte es jedoch — und zwar für den Krieg — werden, daß heutzutage sämtliche Schnelldampfer derartig gebaut werden, daß sie im Kriegsfall geschwind und ohne Mühe für den Kriegsdienst adaptirt und armirt werden können. Unter Führung eines oder mehrerer Panzerschiffe wird sich dieser Schwarm dann, hungarischen Wägen vergleichbar, auf die

minder beweglichen Dampfer und Segelschiffe des Feindes stürzen und auf die Gefahr hin, daß hier und da eines von ihnen einem gegnerischen Kriegsschiff zur Beute fällt, den schwersten Schaden anrichten, der umso bedenklicher ist, als heute kein europäischer Staat, mit Ausnahme Oesterreich-Ungarns und Rußlands, ohne überseeische Zufahren von Nahrungsmitteln lange bestehen kann.

Ein Ausblick auf die Zukunft des Seeverkehrs wäre lüdenhaft, wenn man dabei nicht auch der Frage der Unterseeboote gedächte. Die Geschichte dieser Fahrzeuge, deren erstes vor fast 130 Jahren erbaut wurde, ist eigentlich eine Komödie der Irrungen, insofern sich viel mehr Phantasten als ernsthafte Fachleute mit der Lösung dieses Problems befaßten. Wenn vor Kurzem ein neuer Jules Verne den Vorschlag machte, riesige Unterseeboote zu bauen, die in 30 Meter Wassertiefe fahren, und dadurch den Amerika-Reisenden die Seefrankheit ersparen sollten, so ist das natürlich ausgelegter Unsinn, der nur einem unklaren Kopfe entspringen konnte. Denn die Unterseeboote, die an der ganzen Fläche ihres Körpers den Widerstand des Wassers zu überwinden haben und nicht beliebig oft ihre Luft erneuern können, werden nie die Geschwindigkeit der an der Oberfläche des Wassers fahrenden Schiffe erreichen, und darum werden sie außer für Taucherarbeiten, auch niemals Werkzeuge des Friedens sein.

Dagegen sind sie schon jetzt im Begriffe, sich zu einer fürchterlichen Angriffswaffe im erweiterten Torpedokriege zu gestalten und die glänzenden Erfolge des neuesten französischen submarinen Bootes, die vor wenigen Wochen bekannt wurden, sind eine Bestätigung der reißenden Fortschritte auf diesem Gebiete. Unter den verschiedenen Typen, die gegenwärtig in Frankreich auf ihren Werth erprobt werden, hat das bei dem Unterseeboot „Narval“ angewendete System die besten Resultate ergeben. Dieses Fahrzeug, dem sich sogar der Präsident der Republik, Loubet, und der Minister-Präsident, Waldeck-Rousseau, vor Kurzem anvertrauten, verbannt seine Leistungsfähigkeit seinen bedeutenden Dimensionen und dem Umstande, daß es über Wasser mit Dampfkraft, unter Wasser aber mittelst elektrischer Accumulatoren fährt. Es kann, ohne anzulegen, über Wasser mit einer Geschwindigkeit von 5 bis 8 Knoten, 250 Seemeilen, zurücklegen und leistet dann noch 70 Seemeilen in submariner

Fahrt. Dieser weite Aktionsradius von 320 Seemeilen befähigt es nicht nur zur Verteidigung von Hafen-Einfahrten und zum Angriff auf Flotten, die diese blockieren, sondern auch zu einer weiteren offensiven Verwendung. Mag man aber auch über letztere im Hinblick der geringen Geschwindigkeit denken, wie man will, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß die auf dem Gebiete der Präzisionsmechanik an der Spitze marschirenden Franzosen in ihren neuen Unterseebooten den bedeutendsten, bisher geleisteten Erfolg errungen haben. Dies wird auch dadurch bewiesen, daß die in dieser Frage bisher so zurückhaltenden Engländer sich ganz plötzlich ebenfalls mit voller Macht auf den Bau derartiger Fahrzeuge geworfen haben. Auch Deutschland wird sich in dieser Frage nicht mehr lange zurückhalten können; denn auch in Amerika, Italien und Rußland ist man in emsiger Thätigkeit begriffen, und es ist eine Nothwendigkeit, daß auch unsere Marineleitung sich mit dem Bau solcher Boote befaßt, der jedenfalls in der nächsten Zukunft die allgemeine Aufmerksamkeit dauernd in Spannung halten wird.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Aus dem britischen Museum. Aus London wird berichtet: Den Kiesenbetrieb, den eine Institution wie das Britische Museum darstellt, veranschaulichen einige Zahlen aus dem sechsen erstienenen Jahresbericht, den Sir E. M. Thomson, der Direktor des Britischen Museums, erstattet. Der Besuch der allgemeinen Sammlungen des Britischen Museums nimmt ständig zu. Im Jahre 1896 zählte man 581,906 Personen, 1900 schon 689,249 und 1901 sogar 718,614 Besucher. Besonders hat auch der Besuch an den Sonntag-Nachmittagen ständig zugenommen; er betrug 1901 nicht weniger als 48,865 gegen 43,802 im Vorjahre. Das Lesezimmer wurde im Jahre 1901 von 200,035, 1900 von 198,566 Personen besucht. 778,059 Bände sind im Lesezimmer benutzt worden, 24,714 in Kings Library, 1192 in Grenville Library, 3624 im Kartenzimmer, 574,790 in den Schränken, in denen die Bücher für den Gebrauch der Leser von Tag zu Tag aufbewahrt werden, 142 in der orientalischen Abtheilung, im Ganzen also 1,882,590 Bände. Täglich waren durchschnittlich 664 Leser; das Zimmer war an 301 Tagen geöffnet, durchschnittlich kamen auf jeden

die Schlachthaus-Deputation in Uebereinstimmung mit dem Magistrat für den dortigen Schlachthof die Anordnung getroffen, daß die von der Schlachthof-Direktion dem hiesigen Viehhändlerverein ertheilte Erlaubniß, einen Dienstag-Viehmarkt abzuhalten, für die Folge zurückzuziehen sei.

o. **Blinder Feuerlärm.** Wie erwähnt, wurde vorgestern die Feuerwache durch den Thurmwächter auf dem Neroberg wegen eines Waldbrandes auf der hohen Wurzel alarmirt. Der starke Rauch, welchen der Wächter gesehen hatte, rührte jedoch nicht, wie die Wache feststellte, von einem Waldbrand, sondern daher, daß in jener Gegend die Oberförsterei Chausseehaus auf einem abgehauenen Tannenstück große Reifighaufen verbrennen ließ. Sie hatte dies wohl für einen früheren Tag angezeigt, aber nichts davon gemeldet, daß das Verbrennen wiederholt werden sollte, daher der Irrthum.

— **„Bitte, nicht berühren.“** In dem Parke eines thüringischen Städtchens ist, wie ein Leser der „Verl. Morgenpost“ mittheilt, an verschiedenen Stellen folgender Spruch angeschlagen:

Für jeden Fuß ist jeder Gang,
Für jeden Müden eine Bank,
Für jedes Auge eine Blume
Zum allgemeinen Eigenthum;
Für Herz und Sinn ist Alles spter,
Doch für die Finger — —
ist Nichts hier!!!

Für unsere Schmutzplage dürfte diese poetische Warnung ebenfalls von Nutzen sein. Vielleicht würde sie mehr Eindruck machen als die Tafeln mit den Strafparaphrasen.

— Ein großer Heißhitz (48 Pfund schwer) ist heute Vormittag auf dem Markte am Stande der Fischhandlung Fricke und Nachmittags in deren Geschäftslokal, Wallstraße 33, zu sehen. Derselbe ist von Herrn Aug. Böckmeier, Hotel-Restaurant Friedrichshof, angekauft worden.

Vereins-Nachrichten.

* Der **Wiesbadener Athletenbund** veranstaltet kommenden Sonntag im Restaurant „Zur Germania“, Wallstraße 100 (J. Koch), eine Unterhaltung mit Tanz, athletischen Aufführungen und humoristischen Vorträgen.

Vereins-Feste.

(Aufnahme fort bis zu 30 Seiten.)

* Der **Bayern-Verein „Bavaria“** veranstaltete vergangenen Sonntag zur Feier seines zehnjährigen Bestehens im katholischen Gesellenhaus ein Konzert, Theater und Ball. Der große Festsaal war schon vor Beginn der Veranstaltung fast überfüllt, und noch immer kamen Anhänger des Vereins, um an dem Freudenfest theilnehmen zu können. Das reichhaltige Programm versprach viel, aber die Erwartungen wurden durch die Darbietungen übertraffen. Eingeleitet wurde die Festlichkeit durch die Gesangsabtheilung des Vereins, welche den „Festgesang“ von E. Schloffer recht zu Gehör brachte. Die Begrüßungs- und Festrede hielt Herr Breitenbach, der nach dem Willkomm der Gäste sich in längerer Rede in einem Rückblick über die Thätigkeit des Vereins ausließ; insbesondere würdigte er die vor Kurzem ins Leben gerufene Unterstützungskasse des Vereins, die Vutpold-Stiftung. Die Reden schloffen mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. und Se. Kgl. Hoheit Prinzregent Luitpold von Bayern. Hierauf wurde dem Bayern-Verein eine freundliche Ueberraschung zu Theil, indem drei Festdamen das Podium betraten und Fräulein Rapp unter entsprechender Ansprache drei von den Gönnerinnen des Vereins gestiftete prachtvolle Schürpen für den Fahnenträger und die Begleiter überreichte. Namens des Vereins dankte Herr Breitenbach mit herzlichen Worten den Damen für die werthvollen Spenden. Das Wiederpiel „Die Silberbaler“ errang einen vollen Erfolg. Die sämtlichen Darsteller hatten ihre schwierige Aufgabe voll erfüllt, spielten dem Leben getreu, und konnte es deshalb nicht fehlen, daß mitunter stürmischer Beifall auf offener Bühne erfolgte. Das Mitglied des Vereins Herr Lehmann hatte die Entschuldigung übernommen. Einzelne Namen zu nennen wäre nicht am Platze, sämtliche Mitspieler haben Vorzügliches geleistet. Die Gesangs-Abtheilung sang ferner noch „Bayern-Deinweg“, „Amrausch“, „Du mein nachsbaariges Dandl“ und „Suche ich mei Dandl“. Die Dandl des Vereins sangen einen

Chor „Fische im Grabenbach“. Sämmtliche Chöre zeigten ein recht gutes Studium, um dessen Ausführung sich Herr Florenz Carl verdient gemacht hat. Eine angenehme Abwechslung brachten die Herren Almer, Solfrank, Schloffer und Lehmann durch einige Vorträge. Nicht endenwollender Beifall errang das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Schauspieler Hermann Kunz, durch den Vortrag einiger fein pointirter humoristischer Vorträge. Den Schluß des Programms bildete die Aufführung eines Salzburger Reigens“. Unter Führung des Herrn Anton Müller betrat ein Paar in bayrischen Nationalkostümen den Saal und fesselte die Zuschauer durch einen ganz vortreflich gelungenen Schlußplattler. Einstimmig herrschte das Lob, daß eine solche Darbietung von Dilettanten noch selten gesehen wurde. Dem Arrangeur des Reigens, Herrn Anton Müller, ist hierfür volle Anerkennung auszusprechen. Herr Breitenbach sprach zum Schluß sämmtlichen Mitwirkenden den Dank des Vereins aus und nunmehr trat der Tanz in sein Recht, der die Theilnehmer noch lange in froherer Stimmung beisammenhielt. Als Nachfeier findet nächsten Sonntag auf dem Turnplatz des Turnvereins auf dem „Achelberg“ ein echt bayrisches Volksfest statt. F 464

* **Diebstahl, 14. August.** Ein Soldat der 6. Compagnie Regt. 88, welcher sich seit Montag von seinem Truppenheil entfernt hatte und sich hier im Feld herumtrieb, wurde gestern in der Nähe des Friedhofes verhaftet und an die königliche Unteroffizierskaserne dahier abgeliefert.

* **Aus der Umgegend.** Die Erlaubniß zur Anlegung der ihm verliehenen königlich norwegischen silbernen Verdienstmedaille ist dem Briefträger Cassine zu Ems erteilt worden. In Mainz wurde ein Soldat des 117. Infanterie-Regts. Namens Fleischmann in dem Augenblick festgenommen, als er ein Mädchen zusammenriß, um an ihm ein Verbrechen zu begehen. In Schmittens gründeten ehemalige Krieger und Soldaten einen Krieger- und Militär-Verein. Auch ein Gewerbe-Verein hat sich dort unter dem Namen „Gewerbe-Verein Oberaunus“ gebildet, dem Mitglieder und Interessenten von Arnoldshain, Schmitten, Dorweiler, Brombach und Hundshall angehören.

In Arnoldshain wurde mit den Schürungsarbeiten der Hochdruckwasserleitung begonnen.

Der neugewählte Stadtbaurath von Homburg, Herr Promies aus Breslau, hat seine Wahl abgelehnt.

Bei Guls in der Nähe von Koblenz stürzte auf einem heißen Straßenabfall der Oberkriegsgerichtsrath Wiese aus Münster mit dem Rad, erlitt einen Schädelbruch und starb alsbald.

Gerichtssaal.

* **Mainz, 14. August. (Kriegsgericht.)** Der Kanonier Kunz aus Wiesbaden von der 4. Comp. des 3. Fuß-Regt. Regts. war am Sonntag, den 27. Juli, Nachmittags, ohne Urlaub nach Wiesbaden gefahren und veräumte den letzten Zug. Der Angeklagte brachte die Nacht in der Wohnung seiner Mutter zu, am anderen Tage zog er Zivilkleider an und besuchte verschiedene Wirtschaften, woselbst er schließlich von der Polizei verhaftet und hierher verbracht wurde. Da der Angeklagte schon mehrmals disziplinarisch wegen Urlaubsüberschreitungen vorbestraft ist, wurde er zu vier Wochen strengen Arrests verurtheilt. — Der Arbeitssoldat Wilhelm Hummerich aus Freilingen (Unterwiesenthal) wurde in der Nacht des 14. Juni aus dem Fort Bleher zu entfliehen, stürzte dabei in den tiefen Graben und verletzte sich schwer. Er kam ins Militär-Lazareth hierher. Als er sich wieder auf der Besserung befand, entwendete er einem Unteroffizier ein Taschenmesser, schnitt damit die Schnüre der Fenstervorhänge ab, drehte sich Stride daraus, um mit diesen zum zweiten Stock des Lazareths heraufzuklettern. Da ihm die Sache zu gefährlich war, gab er den Fluchtgedanken auf. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu dreieinhalb Monaten Gefängniß, nach Verbißung dieser Strafe im Zivilgefängniß in Ruybach wird er infolge der Verletzungen als dienunbrauchbar zur Disposition der Ersatzbehörden entlassen.

Vermischtes.

C. K. Eine gefährliche Ballonfahrt über den Kanal. Aus London wird berichtet: Eine gefährliche Fahrt haben zwei Luftschiffer, die am Anbruchstage über den Kanal flogen, durchgeführt; sie hatten an der französischen Küste Stunden lang mit dem Tode zu kämpfen.

Leser fast 7 Bücher, wobei die von den Lesern aus den Büchergesellen selbst entnommenen Bücher nicht mitgerechnet sind. Im Zeitungszimmer waren 25,511 Leser, also ein täglicher Durchschnitt von über 84. Die Abtheilung für gedruckte Bücher hatte folgende Neuanschaffungen: Bände und Broschüren 42,855; Theile von Bänden 80,958; Karten (10,974 Bogen) 1385, musikalische Veröffentlichungen 8511; Zeitungen (einzelne Nummern) 208,582; parlamentarische Abhandlungen und Verchiedenes 8002. Die orientalische Abtheilung hat 1799 Anschaffungen, 1638 gedruckte Bücher und 168 Manuskripte, darunter 94 arabische und 20 persische. Die Münzen- und Medaillenabtheilung hat 2343 Neuerwerbungen, 62 aus Gold, 1165 aus Silber, 669 aus Bronze und 440 aus anderen Metallen. Die Anzahl der Besucher des naturwissenschaftlichen Museums betrug 1901 nur 417,081 Besucher gegen 485,288 im Vorjahre. Trotz der bedeutenden Abnahme zeigt die Zahl der Sonntagbesucher wieder eine Zunahme, nämlich 57,797 Besucher gegen 56,802 im Jahre 1900. In der Abtheilung für Zoologie gab es 140,221 Anschaffungen, in der für Geologie 2918.

C. K. Die Haare der Berühmtheiten. Französische Blätter kündigen die bevorstehende Eröffnung eines seltsamen Marktes an. Es handelt sich um einen Haarmarkt, auf dem Haarproben berühmter Leute zum Verkauf gelangen sollen. Es wird in der That eine ganze Preisliste für derartige Erinnerungen an große Männer aufgestellt. Die höchsten Preise erzielen die Haare der Päpste. Man berichtet, daß bis zu 50 Francs für die Locke gezahlt werden, und die des XIII. sollen besonders gesucht sein. Die Souveräne und Staatsleute werden in dieser Beziehung nach ihrem persönlichen Verdienste eingeschätzt, aber es ist natürlich, daß hier die Preisliste außerordentlich schwer aufzustellen ist, da der Parteigeist bei dieser Werthschätzung mit in Frage kommt; so wird z. B. ein französischer Royalist die Haare Louis XVIII. sehr theuer bezahlen, dagegen den Haupt-schmuck Gambettas gänzlich verschmähen. Eine gewisse Berühmtheit hat eine Haarlocke erlangt, deren Besitzer Napoleon I. war. Sie wurde von dem ersten Kammerdiener des Kaisers Constant verstoßen abgeschnitten, und gegenwärtig wird ihr Werth auf gut 100 Francs geschätzt. Aber derartige Beispiele sind selten, und sie entfernen sich weit von den Durchschnittspreisen. Die Haare des Czaren werden auf 5 Francs für die Locke geschätzt, die

von Félix Faure erzielen dagegen nur 75 Centimes bis 1 Franc, und Louis's Haare soll man sogar schon für einen halben Franc bekommen. Unter den Dichtern erzielen Victor Hugo und Alfred de Musset, Lord Byron und Schiller recht anständige Preise; auch Alphonse Daudet und Tolstoi können mit ihrem Kurse zufrieden sein. Ein Sammler behauptet sogar, er besitze Haare von — Dante; aber er würde wohl Mühe haben, wollte er ihre Echtheit beweisen.

C. K. „Nicht disponirt“. Eine hübsche Anekdote von dem verstorbenen Benjamin Bilse erzählt Wilhelm Lappert in der Zeitschrift „Die Musik“. Der lebenswürdige Mann besaß einen natürlichen Humor; aber er fand auch gelegentlich satirische Wendungen, die in dessen Niemand verlegten. In seinem Orchester befand sich ein Geiger, der zwar sehr tüchtig, aber etwas bequem war. So hatte er besonders lange Proben, und wenn eine solche angelegt war, schrieb er eine Karte, auf der regelmäßig geschrieben war: „Bitte, Herr Direktor, mich zu entschuldigen. Ich bin heute nicht disponirt.“ Eines Morgens kam er nun ganz aufgeregt zur Probe und sagte zu Bilse: „Was soll ich thun, Herr Direktor, man hat mich zu einer Landwehrrührung nach Frankfurt einberufen.“ Mit der freundlichsten Miene von der Welt und im ruhigsten Tone antwortete ihm Bilse: „Schäden Sie doch Ihre Visitenkarte; schreiben Sie darauf: bitte, mein Ausbleiben zu entschuldigen. Bin nicht disponirt.“

Vom Gühertisch.

* Kein Geringerer als Kaiser Lorenz, der geistvolle Jemenler Historiker, hat es unternommen, zum 50-jährigen Regierungsjubiläum Großherzog Friedrichs von Baden ein Charakterbild des allverehrten Fürsten zu entwerfen. Und seine Studie, die von jeder panegyrischen Uebertreibung sich freihält, ist zugleich ein Erinnerungsbuch von bleibender geschichtlicher Bedeutung geworden. Man fühlt es überall heraus, daß dem Verfasser sich Quellen aufgethan, die anderen bis jetzt verschlossen blieben, und aus denen er die werthvollsten Aufschlüsse über große Momente unserer jüngsten Vergangenheit zu gewinnen wußte. Schon in dem zusammenhängenden Charakterbilde gibt es interessante Enthüllungen aus dem Jahre des großen Krieges, Erinnerungen aus der Entstehungsgeschichte der deutschen Einheit, die das unsterbliche Verdienst des Fürsten um die deutsche Sache noch deutlicher dokumentiren, als man es bisher kannte. Wir erhalten Andeutungen von den Plänen, Elßas mit Baden zu vereinigen, und erfahren, mit welcher gesunder Energie sich der Großherzog solchen verlockenden Aus-sichten widersetzte; wir sehen ihn dann in den Tagen der Kaiserproklamation erfolgreich zwischen Bismarck und seinem könig-

Dr. F. A. Barton aus Bedenham, der Erfinder eines neuen Ballons, und M. Gaudron stiegen am Samstag Nachmittag zehn Minuten nach 4 Uhr in Bedenham auf. Es war ihr erster Versuch, den Kanal zu kreuzen. Sie führten drei Briefbeutel mit sich, die sie, ehe sie die Küste erreichten, zur Erde warfen. Ueber den weiteren Verlauf der Fahrt erzählte Dr. Barton: „Wir flogen 2000 Fuß hoch und genossen bald eine herrliche Aussicht. Den ersten Briefbeutel ließen wir bei Leeds Castle, den zweiten bei Bewisham und den dritten bei Dover fallen. Es war 7 1/2 Uhr. Wir konnten die Illumination von Dover und die Lichter der Schiffe in den Downs sehen. Dann stiegen wir bis zu 5200 Fuß. Nach einer halben Stunde war der ungeheuer schnell fliegende Ballon in undurchdringliches Schwarz gehüllt.“ Der Wind frischte plötzlich auf. Die Luftschiffer sahen, daß sie der Nordsee zutrieben, und da der Ballon wieder sehr gefallen war, warfen sie Ballast aus und stiegen bis zu 4100 Fuß. Dann nahm der Ballon den direkten Kurs. Sie sahen durch die Schwärze die blühenden Signallichter des Leuchthurms von Calais und um 9 Uhr 10 Minuten waren sie über dem Hafen. Da sie auf der Binnenseite von Calais absteigen wollten, trieben sie über die Stadt und stiegen in der Dunkelheit bis zu 2500 Fuß ab. Dann aber sahte ein Weststurm ihren Ballon und trieb sie gegen die See. Da sie in der Dunkelheit nichts sehen konnten, ließen sie sich weiter abfallen; da erst bemerkten sie die weiße Brandung und hörten das Brüllen der See. Schnell öffnete Gaudron das Ventil und die Schnelligkeit, mit der sie trieben, nahm sofort zu, das Brüllen der See über-tönte ihre Stimmen. Der Anker wurde ausgeworfen, aber sie konnten in der Dunkelheit die Entfernung nicht reguliren, und die Gondel schlug so plötzlich auf, daß sie sich fest an den Tauen halten mußten. Der Anker hielt jedoch nicht, und im nächsten Augenblick spritzte die Gondel in die Brandung. Der Ballon stieg wieder 200 Fuß auf und trieb eiligst dahin. Sie stiegen wieder ab, und der Anker schleifte eine Viertelmeile über die Brandung. Schließlich hielt er fest und der Ballon fiel einige Zoll vom Wasser entfernt auf das Ufer. Dann machten sie ihren Ballon fest; da die Fluth aber zurücktrat, entschloffen sie sich, ihn zu lassen und Hülfe zu suchen. In dem Triebband warteten sie wohl noch eine Stunde umher, ehe sie sicheren Boden erreichten. Dann fanden sie eine Gastwirthschaft und erfuhren, daß sie einige Meilen von Calais entfernt, an einem einsamen Ort gelandet waren. Es gelang später auch mit Unterstützung der Leute in der Nähe den Ballon zu bergen.

* Ein seltsames Begräbniß. Vester Tage sah man in Carmaux, erzählt die „Köln. Ztg.“, ein Begräbniß, wie es wohl noch nicht dagewesen ist. Ein Schmied Namens Gédéon hatte vor seinem Tode folgende letztwillige Verfügung getroffen: Ich will bürgerlich begraben werden. Nach meinem Tode soll mein Sarg in einem völlig mit rothem Tuch auszugehängten Zimmer des Erdgeschosses meines Hauses aufgestellt werden. Nebenan ist ein Tisch mit alten Weinen und Vikoren für meine Freunde zu stellen, welche mir die letzte Ehre erweisen. Eine auf den Tisch anzubringende Aufforderung soll lauten: „Der, dem ein gutes Herz beschiedene, trinkt einen Schluck auf meinen Frieden!“ Bei dem Begräbniß darf die städtische Musikkapelle, deren Mitglied ich bin, nur fröhliche und revolutionäre Weisen spielen. Auf meinem Grabe endlich ist der Stein anzubringen, den ich zu meinen Lebzeiten mit der Inschrift habe versehen lassen: „Gleichheit, Gerechtigkeit! — Zittert, Tyrannen! — Fluch Euch Mörderern! — Das Geld ist Euer Gott, der die Unglücklichen ungerecht behandelt. — Verzicht auf Geld und Kostbarkeiten, denn hier liegt Du für lange Zeiten! — Hier ruht Edmond Gédéon, gestorben im Alter von 52 Jahren. Es lebe die ewige Ruhel!“ Der letzte Wille wurde redlich befolgt. Ueber 200 Personen

lichen Herrn vermitteln. Ein Excerpt aus den eigenen Tagebüchern des Fürsten wird hier wörtlich angeführt. Damals verlangten der König Wilhelm wie der Kronprinz, daß der Großherzog in seiner Rede zum Proklamationsfeste den Titel „Kaiser von Deutschland“ gebrauche, trotz der offiziellen Bezeichnung eines „Deutschen Kaisers“, eine Aufforderung, die Bismarck aus Festigkeit erregte, sobald endlich Großherzog Friedrich, um einen unheilvollen Zwist zu vermeiden, eine solche ausführlichere Titulatur überhaupt unterließ. Hier wie anderswo giebt und Kaiser Lorenz eine wichtige Einzelkritik der Angaben Bismarcks in seinem Memoirenwerke, glücklicherweise ohne in den nöthigenden Ton zu verfallen, der neuerdings so oft diesem mächtigen Dokumente gegenüber angeschlagen wird. Eigenthümlich und wohl mehr originell als richthaltig ist die Auffassung des Historikers, daß Bismarck durch den Proger Frieden von 1866 die Lösung der deutschen Frage erheblich verzögert habe, jedenfalls aber verdient diese Meinung, genauer erörtert zu werden. Etwas großes Werk, das die ganze Entwicklung der deutschen Frage mehr wie eine große Epoche deutscher Geschichte, wird gelegentlich löstlich abgethan! Lorenz behauptet, daß der fünfte „Gesang“ des Buches nicht gleich in Hexametern geschrieben sei. Auch dies doch wohl eine kleine Ungerechtigkeit. Es ist doch nur natürlich, daß im Laufe der Zeit auch die Dichtung mehr zu Tage treten, die der Einheitstheorie widerstreben, und daß der erste große Geschichtsschreiber dieser Dinge sie nicht in ihrer Bedeutung ganz erkannte, ist ihm nicht vorzumerken. In den Erläuterungen des Andangs folgen noch die werthvollsten Kollektaneen zu einer künftigen, umfassenden Biographie des Großherzogs, so besonders eine ausführlichere Darstellung seiner Jugendjahre, Mittheilungen über die Politik des Jahres 1866, aber das Verhältnis Bismarcks zu dem Fürsten zc. Die Verlagsabhandlung von Gebr. Paetel in Berlin hat dem nicht unangenehm, aber inhaltreichen Werkchen eine vornehme Ausstattung mitgegeben.

* **Deutscher Soldatenchor**, illustrierte Zeitschrift für das deutsche Heer und Volk, Herausgeber: Generalleutnant J. D. v. Bellow. Preis pro Quartal 1.80 M. Verlag von Carl Siegelmann, Berlin. Die jüngste Nummer enthält u. A.: Der Sturm. Erzählung von Fr. Th. Grub. — „Nero“. Eine kriegsbildliche Geschichte von J. Martin. — In Feindesland. (Mit Abbildg.) — Originale aus der Zeit der Befreiungskriege. Von Ernst Diekmann. — Ein Refrut von Bierundschitzig. Von F. H. Witt. (Mit drei Abbildg.) — In stiller Einsamkeit. Eine Anekdotte von J. Gaden. — Der deutsche Nord- und Ostsee-Rend. Von D. Colontius. — Jägerlatein im Hochgebirge. (Mit Abbildg.)

* In Gunken eines Unterstützungsfonds für Mitglieder der Deutschen Freiwilligen Sanitätskolonnen vom Nothen Kreuz ist loeden im Verlag von Seitz und Schauer-München unter dem Titel „Wohltätigkeits-Kalender“ ein reich illustriertes Wandkalender für das Jahr 1903 zur Ausgabe gelangt. Dieser „Wohltätigkeits-Kalender“ wird ja gewiß schon wegen des humanitären Zweckes, dem er gewidmet ist, in allen Kreisen Freunde und Abnehmer finden, doch darf derselbe auch vermöge seines vorreflichen Inhaltes und seiner schönen Ausstattung auf weiteste Verbreitung rechnen. Wir wünschen dem „Wohltätigkeits-Kalender“, der zum Preise von 60 Pf. von jeder Buch- und Schreibwarenhandlung zu beziehen ist, auch in den Kreisen unserer Leser die beste Aufnahme.

fanden sich ein, um den Abschiedsflug zu trinken, und bei dem Leichenzug, woran ungefähr 1200 Bürger und Bürgerinnen theilnahmen, spielte die Musik die Internationale und die Carmagnole. Die Grabfeier, bei der der Sekretär des Vereins junger Sozialisten eine Rede hielt, fand ihren Abschluß mit der Marfchallse.

uc. **Wohin geräth das Gold?** Ein französischer Gelehrter, der sich seit längerer Zeit mit der Lösung der Frage beschäftigt, wohin die Edelmetalle der Erde gerathen, hat auf Grund einer statistischen Berechnung herausgefunden, daß die amerikanischen Zahnärzte zum Plombiren der notorisch schlechten Zähne ihrer Mitbürger allein jährlich gegen 800 Kilogramm Gold verbrauchen. Dieses Gewicht repräsentirt einen Geldwerth von 2 1/2 Millionen Francs, der beim Ableben seiner Inhaber zum Theil in das Grab genommen wird. Wenn das nun, so rechnet der französische Statistiker, in dieser Weise noch drei Jahrhunderte fortgeht, so liegt auf den Arzhöfen Nordamerikas die respectable Summe von 750 Millionen Francs in Gold, d. h. annähernd dieselbe Summe, die gegenwärtig in Gold geprägt in den Vereinigten Staaten zirkulirt.

Dr. T. **Die Lebensfähigkeit der menschlichen Haut.** Es ist eine eigenthümliche, übrigens noch nicht so sehr lange bekannte Thatsache, daß die Haut eines Thieres oder auch eines Menschen, wenn sie theilweise vom Körper losgelöst wird, noch eine längere Zeit lebend bleibt. Ein Beweis für die Erhaltung des Lebens in der Haut wird durch die Möglichkeit gegeben, sie einem lebenden Körper einzupflanzen. Es ist ja zu einer gar nicht seltenen Operation geworden, ein infolge einer Verwundung oder sonstigen Verletzung zerhörtes Stück Haut durch ein entsprechendes von einem anderen Lebewesen zu ergänzen. Dr. Waller hat aber noch ein anderes Mittel zur Prüfung der Lebensfähigkeit der Haut gefunden, und zwar in ihrem Verhalten gegen den elektrischen Strom. Früher hatte der Forscher bereits Untersuchungen über den Gang eines elektrischen Stroms in der Haut von Fröschen und Kagen angestellt, ganz neuerdings aber über die Fortsetzung seiner Forschung mit Bezug auf die menschliche Haut berichtet. Noch nach 24 Stunden lassen sich bei einem Hautstück stets sichere und unzweifelhafte Lebenszeichen erkennen, indem die Haut auf starke Induktionsströme reagirt, während die abgeforderte Haut oder die von Todten, die eines langsamen Todes gestorben sind, eine ähnliche Beeinflussung durch den elektrischen Strom nicht zeigt. Die Zeit von 48 Stunden stellt aber noch keineswegs die äußerste Lebensdauer der Haut in Unabhängigkeit vom übrigen Körper dar. Dr. Waller hat vielmehr, wie er in einem Vortrag vor der Londoner Royal Society auseinandergesetzt hat, zu seiner eigenen Ueberraschung und ungeachtet jeder nur möglichen Vorsicht zur Vermeidung einer Täuschung an einer gesunden Haut noch 10 Tage nach der Ausschneidung das wahrgenommen, was er für Lebenszeichen hält. Als Befestigung dieses Ergebnisses führt er die Erfahrungen der Operationen an, bei denen es sich um eine Verpflanzung handelte, wobei die Haut in halbtrockenem Zustand und unter antiseptischem Schutz sich noch 7, 14 und gar 21 Tage gebrauchsfähig erhalten hat. In einem Fall ist sogar die Beobachtung gemacht worden, daß mit einer sechs Monate alten Haut, die in einer feimreinen Flüssigkeit aufbewahrt worden war, noch 22 Verpflanzungen ausgeführt werden konnten, von denen 16 günstig verliefen. Uebrigens scheint es sich beim Verhalten der lebenden Gewebe gegen den elektrischen Strom um eine ganz allgemeine Erscheinung zu handeln, sodaß sich die Elektrizität als ein hervorragendes Mittel zur Unterscheidung von Lebendigem und Todtem darbieten würde. Dr. Waller hat nämlich ferner den Nachweis geführt, daß sich elektrische Reaktionen als Zeichen des lebendigen Zustandes nicht nur bei thierischen Geweben, sondern auch bei Pflanzen zeigen. Vor der Physiologischen Gesellschaft in London wies Waller ein eigenartiges Beispiel vor, wie ein Bohnenkeim auf einen elektrischen Strom reagirt. Er tödtete dann einen Theil des Stängels und führte die Thatsache vor, daß nach dem Absterben des pflanzlichen Gewebes die früheren elektrischen Reaktionen nicht mehr eintreten.

uc. **Die Sonnenschirme** zeigen in den malayischen Ländern den Rang des Besitzers an, wie in Europa die Epauketten den Rang der Offiziere. In Java werden 27 Rangstufen durch die Sonnenschirme bezeichnet, deren Farben im großen Rath genau festgesetzt sind. Die vornehmsten sind weiß mit goldenen Rändern, dann folgt dem Range nach grün, blau, braun, in verschiedenen Anordnungen. Nur bei den ersten sechs Stufen sind die Ränder von Gold, bei den übrigen gelb. In Siam ist der Sonnenschirm ein Atribut des Königs und figurirt auf dem Staatsiegel zu beiden Seiten der pyramidalen Krone.

Kleine Chronik.

Der jüngst begnadigte Apotheker Danval, welcher 25 Jahre unschuldig im Bagno zugebracht hatte, langte Dienstag auf dem Spouer Bahnhof in Paris an und wurde von einer nach Tausenden zählenden Menge begrüßt.
Zur „Primus“-Katastrophe berichtet der „Damb. Korresp.“: Die Mittheilung, daß gegen den Spruch des Secamts beim Oberseamt Revision eingelegt sei, beruht auf Irrthum. Da das Secamt keine Anträge auf Bestrafung gestellt, mithin auch keine Bestrafung erfolgte, so ist die Sache vor den Secamtern endgültig abgethan. Das Secamt händigte nach beendeter Verhandlung beiden Schiffsführern die Patente wieder aus. Eine weitere Verfolgung der Sache ruht nunmehr lediglich in Händen der Staatsanwaltschaft.
Die Hamburg-Amerikaline beschloß, einen Riviera-Dienst einzurichten. Der Schnelldampfer „Cobra“ wird, mit dem 15. Dezember 1902 beginnend, jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Genua über San Remo und Route Carlo nach Nizza fahren und jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag über die genannten Orte nach Genua zurückkehren.
Der „Schl. Ztg.“ zufolge wurden in Gletwich 12 Personen von einem tollwuthverdächtigen Hunde gebissen, der darauf noch einige andere Hunde biß. Die verletzten Personen werden sich auf hässliche Kosten nach Berlin ins Koch'sche Institut begeben.
Aus Jena, 11. August, wird gemeldet: Anfangs dieses Monats ist der Bahnhofs-Inspektor Pfennig auf Bahnhof Wölshaus vom Dienst suspendirt worden, nachdem in der Kaffe Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Am Samstag beging Pfennig Selbstmord, indem er sich in der Saale ertränkte.

Der „Angsburger Abend-Zeitung“ zufolge traf die Königin-Wittve Margherita von Italien am 11. August, Abends, von Zürich kommend, in Lindau ein und babsichtigt von hier aus in den nächsten Tagen einige Punkte am Bodensee zu besuchen.

In Höhenhaus bei Wülheim a. Rh. erkrankten zwei Familien nach dem Genuß von Pilzen. Drei Kinder sind gestorben.

Aus Ludwigshafen, 13. August, wird berichtet: In einer Sandgrube bei Neuhofen wurde der Landwirth Wilhelm Striebing von dort heute Vormittag durch herabstürzende Erdmassen verschüttet; er wurde als Leiche hervorgezogen.

Unterhiesse in der Stadtkasse zu Coburg wurden bei einer unvermutheten Kassenrevision entdeckt. Während die Bücher in der Abtheilung für Schulgeld- und Markthandels-Einnahmen aufgerechnet wurden, enternete sich der mit der Verwaltung dieser Gelder betraute Assistent Fritsch ohne Hut und Stock aus dem Raume und lehrte nicht zurück. Der infolge dessen erweckte Verdacht wurde bestätigt, denn die Revisoren stellten einen Hehlbetrag von ca. 2800 Mk. fest. Inzwischen ist auch Mittags aus Gießfeld die Kunde gekommen, daß Fritsch dort im Walde erhängt aufgefunden worden ist. Der ungetreue Beamte war erst seit Kurzem verheiratet.

Dem „Leipz. Tagbl.“ zufolge ist der Complice des Raubmörders Behner, der am 9. Dezember v. J. die Trödelin Woy in der Al. Fleischergasse ermordete, der Schiffbauer Joseph Strope, 1884 in Waldsitz bei Ruffig geboren, in Wehlen durch die Gendarmerie festgenommen worden.

Auf dem auf der Werft von Blohm u. Ros im Umbau befindlichen Reichspostdampfer „Reichstag“ kürzte der Ladebaum um, fiel mitten zwischen die Arbeiter und zerstückte einem Schiffszimmermann den Schädel. Der Geizhals war sofort todt.

Aus Paderborn wird berichtet: Seit einiger Zeit ist hier der Typhus in besorgniserregender Weise aufgetreten. Es sind bereits etwa 20 Kranke im städtischen Krankenhaus untergebracht, während bis jetzt 88 Erkrankungsfälle amtlich gemeldet wurden, von denen auch einige tödtlich verlaufen sind. Dabei werden immer noch neue Krankheitsfälle angemeldet. Die Behörde sah sich veranlaßt, die Bevölkerung auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Die Ursache der Gefahr sucht man im Trinfasser.

400 Kretenser sind in Begleitung der Musikkapelle der freireisenden Gendarmerie nach Kalamos in Griechenland abgedampft, um den hellenischen Brüdern einen „nationalen Besuch“ abzuhalten.

Von den 3000 Priestern, die von Rom nach Brüssel gefandt wurden, ist eine große Anzahl in den südlichen Kantonen der Schweiz todt aufgefunden worden. Es scheint, daß die Giescher einen sadistischen Einfluß auf die nicht an sie gewöhnten Vögel ausgeübt haben und ihnen so das Weiterleben unmöglich machten.

Aus Santander (Spanien) wird telegraphirt, daß der Bruch eines 270 Meter breiten, zum Waschen von Erz bestimmten Wasserbehälters in Nevada de Camargo ein großes Unglück herbeigeführt habe. Durch die herabstürzenden Wassermassen sind fünf Häuser zerstört worden. Bierzehn Menschen kamen dabei ums Leben; zahlreiche andere sind verwundet worden. Das Unglück soll durch die Nachlässigkeit der Besitzerin der Mine, einer englischen Gesellschaft, entstanden sein.

Letzte Nachrichten.

wh. **Schwab, 14. August.** Der Kronprinz ist heute Vormittag nach dem Frühstück in der Villa Köller nach der Hofkönigsburg abgereist.

wh. **New-York, 13. August.** Nach einem Telegramm aus Port of Spain greifen 1100 Aufständische Cumana an. Die Zahl der Verteidiger beträgt nur 350.

Briefkasten.

Knospung. Der Name „Dakaiten“ entstand aus einer Zusammenfügung der Anfangsbuchstaben der drei Urheber der Litteraturbewegung gegen die Polen: Danemann, Kennemann und Tiefemann.

Handelstheil.

Hamburg-Amerika-Linie. Ueber die Nichtverlängerung des Vertrages der Hamburg-Amerika-Linie mit dem Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat theilen die „Hamburger Nachrichten“ mit: Da das Kohlen-Syndikat sich dauernd abgeneigt zeigt, dasselbe Preisangebot wie für die gleichwerthige englische Kohle anzunehmen, so hat sich die Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft, um wenigstens die Lieferung dem Inlande zu erhalten, veranlaßt gesehen, mit den Kohlengruben Schlesiens abzuschließen.

Kohlensyndikat und Hamburg-Amerika-Linie. An der Berliner Börse wird behauptet, dass die Gesellschaft mit dem Syndikat noch nicht definitiv gebrochen hat und dass eine Einigung in Betreff des Preises noch nicht ausgeschlossen ist. Einstweilen habe die Hamburg-Amerika-Linie 80,000 Tonnen oberschlesischer Kohlen bezogen, ein verschwindend kleiner Theil des Bedarfs. Die Deckung des gesammten Kohlenbedarfs in Schlesien würde sich schon aus geographischen und eisenbahntariflichen Gründen verbieten. — Diesen Nachrichten und Auslassungen gegenüber wissen jedoch die „Hamb. Nachr.“ mitzutheilen, dass die Hamburg-Amerika-Linie bereits im vorigen Monat den obigen Abschluss von 80,000 Tonnen machte. Das Blatt behauptet, dass Oberschlesien früher nicht konkurrierte, war eine Preisfrage und nicht eine Qualitätsfrage. Uebrigens würde es uns freuen, wenn das Kohlensyndikat in eine Sackgasse gerathen würde; es soll von der Dampfschiffahrtsgesellschaft noch höhere Preise als im Vorjahre gefordert haben.

Das Meggerer Walzwerk in Meggen, Westf. schliesst das Jahr einschliesslich der Abschreibungen mit einem Verlust von 25,085 Mk. ab. Wie hoch die Abschreibungen bemessen wurden, wird nicht mitgetheilt. Schon im Vorjahr hat sich ein grösserer Verlust ergeben, der aus den Reserven gedeckt wurde, die dann noch 100,000 Mk. betragen.

Neue deutsche Anleihe. Die offizielle Notirung weiterer deutschen Reichsanleihen und Preussischer Konsols an der Londoner Börse hat zur Deutung Anlass gegeben, dass diese Notirung zur Ausgabe neuer deutscher und preussischer Anleihen vorbereiten solle. Dies wird der „F. Z.“ als vollständig unrichtig bezeichnet. Es handelt sich dabei lediglich um eine Formalität und es liegt keinerlei Veranlassung vor, an die Ausgabe neuer Anleihen zu denken.

Elektricitätsaktien. Die Aktien der Schuckertgesellschaft, die vorgestern 89.60 schlossen, gingen gestern an der Frankfurter Börse bis 84 zurück. Man bringt diesen Rückgang mit Gerüchten in Verbindung, wonach die Gesellschaft beschlossen habe, zur Ausgabe von Vorzugsaktien zu schreiten, um ihre Liquidität wieder herzustellen. Einstweilen sieht sich die Schuckertgesellschaft zwar veranlaßt, diese Gerüchte zu

dementiren, trotzdem erhält sich die Meinung, dass über kurz oder lang zur Konsolidirung der übermäßig angeschwollenen Bankschuld etwas geschehen müsse. — Auch die Aktien der Allg. Elektricitäts-Gesellschaft haben einen stark weichenden Rückgang eingeschlagen und in zwei Tagen einen Kursverlust von annähernd 5 pCt. aufzuweisen.

Eisenbahnrentenbank Frankfurt a. M. Der Reingewinn für das mit dem 30. Juli zu Ende gegangene Geschäftsjahr beträgt 442,350 Mk. gegen 440,833 Mk. im Vorjahr. Dementsprechend ist auch die Dividende die gleiche, und zwar 6 1/2 pCt.

Leipziger Bank. Eine demnächst stattfindende ausserordentliche Generalversammlung der Aktionäre soll geplant sein. In derselben sollen vorbereitende Schritte für die Geltendmachung der Regressansprüche gethan werden und der Plan der Wiederaufrichtung der Bank erwoogen werden. Auf welchen Grundlagen der letztere Plan sich stützt, wären wir wirklich neugierig zu erfahren.

Deutsche Genossenschaftsbank. An der Frankfurter Börse haben sich die Aktien der Bank seit den Enthüllungen auf ca. 98 zu behaupten vermocht. An der Berliner Börse notirten dieselben vorgestern noch 100, gingen jedoch gestern weitere 3 pCt. zurück. In Anbetracht der aufsehenerregenden Thatsachen ist dieser Rückgang ein immerhin recht bescheidener. Es lässt sich dies hauptsächlich damit erklären, dass das Vertrauen in die gegenwärtigen Leiter des Instituts nicht geschwunden ist und dass man gewissermassen darauf rechnet, der entstandene Schaden werde so bald und so weit als nur immer möglich wieder gut gemacht.

Kleinbahnen. Die preussische Staatsbahnverwaltung lässt sich die Förderung des Kleinbahnwesens fortgesetzt sehr angelegen sein. Erst neuerdings sind für diese Zwecke wieder 3 Millionen Mark bewilligt worden durch Uebernahme von Aktien neuer Kleinbahngesellschaften und durch Gewährung von Darlehen mit 1 bis 3 pCt. Verzinsung. Auf der Tagesordnung der vom 4. bis 6. September in Düsseldorf abzuhaltenden Generalversammlung des Vereins deutscher Strassenbahn- und Kleinbahnverwaltungen stehen u. A. folgende Anträge: 1. die Bestrebungen zur gesetzlichen Haftpflicht bei Strassenbahnen, 2. Kreuzungen von Klein- und Strassenbahnen mit Hauptbahnen, 3. eine neue automatische Schienenschweissung nach dem Goldschmidt'schen Verfahren, 4. Bericht über den Stand der Massnahmen gegen den Ring der Feuerversicherungsgesellschaften.

Schieneexportverband. Die Bestrebungen des Verbandes, mit der belgischen und englischen Gruppe eine allgemeine Verständigung herbeizuführen, sind, Berliner Gerüchten zufolge, neuerdings ein gutes Stück vorwärts gekommen.

Morgans Schiffstrust. Die Obligationen des Schiffahrts-trusts sollen binnen kurzer Zeit an den Markt gebracht werden.

Canada-Pacific-Eisenbahn. Die Dividende für das mit dem 30. Juni abschliessende Halbjahr beträgt für die gewöhnlichen Aktien 2 1/2 pCt. wie im Vorjahr und für die Vorzugsaktien 2 pCt. Der auf neue Rechnung vorgetragene Jahresüberschuss beruht sich auf 3,063,074 Doll. (i. V. 1,114,468 Doll.). Die Spekulation hat übrigens einen Vortrag von annähernd 4 Millionen Dollars erholt.

Amerikanische Ernte. Das Ertragniss der Weizenernte in den Vereinigten Staaten ist auf 633 Millionen Bushels, das der Maisernte auf 2 Milliarden 500,000,000 Bushels geschätzt. Das sind für beide Getreidearten die höchsten Schätzungen, die je abgegeben wurden. Die Baumwollenernte nimmt im Allgemeinen einen günstigen Fortgang.

wh. **London, 13. August.** Die „Morning Post“ meldet aus Johannesburg vom 11. August: Nach der heute erfolgten Bekanntgabe betrug die Goldförderung der Randmine im abgelautenen Monat ungefähr 150,000 Unzen, das ist 6399 Unzen mehr als im Vormonat und soviel als im Januar und Februar 1902 zusammen. Der Werth der letzten Monatsausbeute von 633,674 Lstr. würde einem Jahresertrag von 7 1/2 Mill. Lstr. entsprechen.

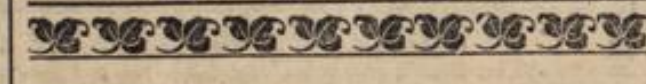
Geschäftliches.

Appetitlosigkeit u. Abspannung, verursacht durch geistige Ueberanstrengung, werden wirksam bekämpft durch das blutbildende, nervenstärkende Kratnährmittel Eisen-Tropon. F 44

Schmutzige Küchenwäsche

reinigt nichts besser und leichter als Giot's Zeigleife. Mit derselben geflocht, ist der Schmutz wie weggeflogen. Rein Chlor. Anwendung nach Gebrauchsanweisung. Preis per Bündel 20 Bfg. Alleinigiger Fabrikant: J. Giot, Hanau a. M. F 44

Der heutigen Stadtausgabe liegt eine Sonderbeilage, betreffend die Ausstellung eines Riesen-Waisfisches in Dietrich, bei. Das Ausstellungs-Schiff befindet sich gegenüber dem Schlosse.



Tausende werden jährlich von der Geschäfts-anstalt durch **strenues Annonciren** in zweifelhafsten Insertionsorganen. Wer zur Erzielung geschäftlichen Gewinnes sich des Inserats **wirkungsvoll** bedienen will, prüfe daher eingehend die massenhaft anstehenden Angebote von Publicationsmitteln und verschaffe sich vor Ertheilung eines Auftrags **überläufige** Auskunft über folgende beachtenswerthe Hauptpunkte: **Wie weit** erstreckt sich die Verbreitung? **Ist** die Verbreitung ganz oder theilweise **nachweisbar**? **Was** spricht für das **Geliefenwerden** des Inserats? **Welchen** Kreisen gehören die Leser an? **Können** **ziffermäßige** Angaben über die Zahl der Bezieger des Insertionsorgans gemacht werden? **Wenn** nicht, **warum** nicht? **Wie** ist die **typographische Ausstattung** des angebotenen Publicationsmittels? **Wie** das **Arrangement** der Anzeigen? **Können** **Muster** vorgelegt werden? **Wie** stellt sich der **Preis** gegenüber anderen, **notorisch** **erfolgreicheren** Veröffentlichungsmitteln? **Können** **befriedigende** Auskünfte auf obige Fragen **nicht** gegeben werden, so kann es für den kaufmännisch rechnenden Empfänger gewisser Insertionsofferten nicht zweifelhaft sein, wie er sich denselben gegenüber zu verhalten hat, **will** er sich nicht nachträglich den Vorwurf machen, er habe **gutes** **zum Fenster hinausgeworfen!**

Die Morgen-Ausgabe umfasst 20 Seiten und 1 Sonderbeilage für die Stadt-Ausgabe.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den genannten redaktionellen Theil: G. Wöhrdt für die Anzeigen und Neclamen: J. E. Chr. Fran; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der Z. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Costumes-Röcke, S. Hamburger, Langgasse 11.

neue Façons, aparte Stoffe. Lagerbestand 300 Stück.

8189

Große Mobiliar- und Waaren-Versteigerung.

Heute Freitag, den 15. August, Vormittags 9^{1/2} Uhr anfangend, versteigere ich im Saale

Stiftstraße 1

folgendes Mobiliar, als:

1 eleg. helle Schlafzimmers-Einrichtung, hell Nußbaum mit Mahagoni-Füllungen und Goldgravirungen, 1 eleg. Schlafzimmers in Satin, 1 Nußb.-Schlafzimmer, 10 tann. Betten, 1 Spiegel-schrank, Waschkommoden und Nachttische, 2 Verticows, 1 Ausziehtisch, Stühle, 1- und 2-thür. Kleiderschränke, 1 Divan, 1 Kameltaschensopha, 1 Ottomane mit Decke, 1 Ottomane mit Moqueté-Bezug, 2 einz. Sophas, Pfeiler- und Sophaspiegel, Salons-, ovale u. Antoinettentische, 1 Herrnschreibtisch, Kommoden, Console, 1 Hängelampe, 1 Piano, Bilder, Handtuchhalter, Deckbetten, Kissen, 1 Küchenschrank, 1 Etagère, Servirtisch, 1 Nähmaschine, 1 Hängevorplatz-toilette, Portieren, Läufer;

folgendes Mobiliar, als: Sodann Nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend folgende Waaren:

Abgepackte Coupon-Kleiderstoffe in allen Farben, 100 fertige Blousen, fertige Herren-Hemden, fertige Schürzen, Flanellstoffe, mehrere Hundert Mtr. Schürzenstoffe, Unterröcke, Futterstoffe u. s. w.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Ludwig Hess, Auctionator u. Taxator.

Oster's Kinder-Milch-Pulver

Von Oster & Diehl, Ballendar a. Rh., glänzend begutachtet, u. u. v. e. Autorität für Kinderdiätetik wie Univ.-Prof. Dr. Hennig in Leipzig (siehe Originalbüchse), „kommt von allen bisher bekannten Kindermehlen der Muttermilch am nächsten“. Einfachste Anwend. Von ausgezeichneter Wirkung bei Diarrhöen. Keuchst. nahrhaft und vom ersten Tage an beförmlich. Eines der neuesten ärztlichen Gutachten (von einem Spezialarzt für Kinder-Krankheiten): „Ein Präparat, welches diese beiden Eigenschaften (der Muttermilch gleichkommenden Nährwerth und eine gewisse stopfende Wirkung) zugleich in sich vereinigt, hat es bisher noch nicht gegeben; es ist dieses Ideal erst durch das Oster'sche Kindermilchpulver erreicht worden.“ Erhältlich in Apotheken und Drogerien, daselbst auch Proben und Prospekte, wo keine Niederlagen direct ab Fabrik. (Ka. 1870g) F 149

„Germania“ Lebens-Vericherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Gründungs-Jahr 1857. Unter Staatsaufsicht. Versicherungscapital am 1. Januar 1902 über: 640 Millionen Mark und Mt. 2,528,495 Jahresrenten.

Gesamtactiva Ende 1901 über: 263^{1/2} Millionen Mark, wovon 82.3 % mit Mt. 216,967,353 auf erstklassige mündelsichere Hypotheken entfallen.

Bei freier Verfügung über ein Capital bietet die Rentenversicherung der Germania wegen der unbedingten Sicherheit das beste Mittel zur Erlangung eines höheren Jahreseinkommens.

Auf je 100 Mt. Einzahlung gewährt die Gesellschaft eine jährliche Rente auf Lebenszeit, beispielsweise im Eintrittsalter:

60	63	65	67	70	75
9.11 %	10.05 %	10.85 %	11.82 %	13.80 %	15 %

des Einlagecapitals.

Nähere Auskunft kostenfrei durch: Otto Horz, Wiesbaden, Hotel Gahn, Spiegelgasse.

Benz & Co., Rheinische Gasmotorenfabrik, Act.-Ges., Mannheim.



Neuer Kraft-Gasmotor „Benz“ sein Gas selbst erzeugend. Betriebskosten 1-2 Pfg. pro Pferdekraft und Stunde, je nach Größe des Motors. Gas-, Benzin- und Spiritusmotoren, Benzin- u. Spirituslocomobilen. Motorwagen. Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Pilsner Bier

von Anton Dreher, f. u. f. Hof- u. Kammerlieferant, Brauhaus Michelob anerkannt vorzügliches Bier, liefert in 1/2-Literflaschen à 30 Pf. frei ins Haus

Georg Faust,

Flaschenbierhandlung, Oranienstraße 33, Telephon 596.

8152

Wer diese Wäsche nur einmal verwendet, geht nie mehr davon ab.



Union-Wäsche

in blau-weißen Dosen à 5, 10 und 20 Pfg. Gibt rasch und mühelos schönsten Glanz. Zu haben in den meisten Geschäften.

Vertreter: J. Bergmann in Wiesbaden. 208.

Wasche mit Luhns

F 41

Für Schreiner.

Billigste Fichtlingen aus Gattersjägerblättern (feinstes Liegelgutholz). 7506

Sägewerk H. Carstens, Zahnstraße.

Künstl. Zähne

u. Gebisse in Gold u. Kautschuck. Plombiren schadhafter Zähne, Zahnziehen etc. Reparaturen. Josef Piel, Bahnhofstr. 16. 8126

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt). Anerkannt bestes Fabrikat! Besitzen die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtzd. Mt. 1.—, „ à 1/2 „ 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen Preislagen. 7110

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege, Kirogasse 6. Telephon 717.

Sorgen Sie für Ihren Teint.

indem Sie die ächte glycerinhaltige Sandmandelfleie von Fetzner & Geisler à 60 Pf. u. 1 Mt. benutzen.

Depots: A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12, C. Portzehl, Germania-Drogerie, Rheinstr. W. Gräfe, Drogerie, Weberstraße 37, Alexi, Drogerie, Michaelsberg 9, Robert Sauter, Oranien-Drogerie, Oranienstr., Heiner, Roos Nachfolger, Drogerie, Wegberggasse, Dr. C. Cratz, Drogerie, Langgasse, Oskar Siebert, Drogerie, Taunusstraße 49, Fritz Bernstein, Welltrig-Drogerie, Welltrigstr. 23, Chr. Tauber, Drogerie, Kirchgasse, Ed. Brecher, Drogerie, Mengasse 12, Otto Siebert, Drogerie, Marktstraße, J. B. Willms, Seifen- u. Parfüm-Fabrik, Wilschstraße 32, Otto Schütze, Feil- u. Parf., Kirchgasse 18, M. Jung, Feil- u. Parf., Wilhelmstraße 8, Wilh. Klein, Feil- u. Parf., Marktstraße, Robert Theis, Feil- u. Parf., Bahnhofstraße 8. 7045

Man verlange ausdrücklich „Ori“ und weise andere nicht gewünschte Fabrikate entschieden zurück.

Statt mit Pomade, Oel und schädlichen Tinkturen pflege man sein Haar nur mit

JAVOL

dem anerkannt solidesten Haarwasser der Gegenwart. Ueberall zu haben. Flasche Mk. 2.— und 3.—

Ratten! Ich befrage Ihnen gern, daß Ihr Fabrikat „Es hat geschmeckt“ bei meinen Kunden große Anerkennung findet, da die Wirksamkeit dieses Rattenmittels eine sehr gute ist. Es nicht genannt sein wollen der Kunde, der in meiner Filiale ein Paket à Mt. 1.— kaufte, hat damit ca. 25 Ratten getödtet. Ed. Brenner, Drogerie in E. „Es hat geschmeckt“ ist nur für Ratten tödtlich, sonst ganz unschädlich. Ein Versuch und man ist überzeugt! Ueberall à 50 Pfg. und 1 Mt. zu haben.

Der alte Praktikus sagt:



25 tote Ratten

ist thatsächlich das Beste.

In der That ist „Ori“ das sicherste, wirksamste, zuverlässigste, bewährteste

Insekten-Tödtungsmittel

speziell für Fliegen, Mücke, Käufe, Kakerlaken, Schwaben etc. Aus den zahlreichen Anerkennungs-schreiben: „Ori ist famos.“ — „Ihr Ori wirkt kolossal.“ — „Habe großartige Erfolge erzielt.“ — „Half besser wie andere Sachen.“ — „Verwende blos nur noch Ori.“ Jede Originalflasche im Garantiefarton luftdicht und doppelt verpackt. Niemals löse zum Nachfüllen. Also Vorsicht beim Einkauf. Preis pro Fl. 30, 60, 100 Pfg. überall zu haben. Man lasse sich auch nichts anderes als Ori oder eben so gut auf-treden. Der Ori-bläser „Rapid“ für kräftigste und bequemste Ausnutzung des Ori 60 Pfg.

Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich. (Mannschaft F. No. 14988 b) F 19

Moselsprudel.

Kohlensäurer Mineralbrunnen Belthall bei Cobern a. d. Mosel. 5565

Niederlage bei

Otto Süsse, Schützenhofstrasse 13. Tel. 657. Dr. Jo Mayer, Taunus-Apotheke. Tel. 106.



M. Stillger

16. Häfnergasse 16. Krystall, Porzellan, Steingut, Majolika etc. Größte Auswahl in jeder Preislage. 6886

Neuer Salzhering,

1902

zart u. fett, verl. d. Postfab. ca. 45 St., 3 Mt. frei Postnach. Gustav Klein, Derings-folgerer Grefswald. (B 8969) F 20

Das Obst von circa 100 Kevels und Biers-däumen auf der „Rohermühle“ ist zu verkaufen. Näh. Rohlfsallee 31.

Schul-Kleider

für Mädchen, einzelne Blousen mit farbigen Röckchen.

S. Hamburger,
Langgasse 11.

8168

Große Versteigerung.

Freitag, den 15. August, Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, läßt die Firma **Bernh. Fuchs** in meinem Geschäftslokale

3 Marktplatz 3

eine große Partie Tuche u. Buckskins, Lüster- und Leinen-Sackröcke, Herren- und Knaben-Wasch-Anzüge, Bique-Westen und Hosen

versteigern.

8198

Bernh. Rosenau,
Auctionator und Taxator.

Kauf. Verein 1858 Hamburg,

Bezirk Wiesbaden.

Sonntag, den 17. August 1902:

Familien-Spaziergang

durch den Wald über Gasanerie nach dem Schauspielhaus. Treffpunkt 8 1/4 Uhr Kochbrunnen oder 8 1/2 Uhr am Café Orient.

Abends ab 8 1/2 Uhr: Gemüthliches Zusammensein im Vereinslokal, Restaur. Buchmann, Spiegelgasse. Gäste willkommen.

Um damit zu räumen,

werden die noch vorhandenen Schuhwaren aus dem

Mainzer Restlager,

bestehend aus: Herren-, Damen- und Kinderstiefel und Schuhe, von den billigsten bis zu den feinsten zu außerordentlich billigen Preisen

8167

ausverkauft.

Mainzer Schuhbazar Philipp Schönfeld,
Marktstraße 11 — Goldgasse 17.

Se. Majestät der Kaiser

wird am 16. August seinen Einzug in Mainz halten. Derselbe erfolgt von dem Manöverfelde über Bingerstrasse direct an

(Ins.-No. 39927) F 25

Horn's Hotel „Pfälzer Hof“

vorbei und ist somit beste Gelegenheit geboten, den Einzug in allernächster Nähe bequem anzusehen. Bestgelegene Zimmer und Fenster empfiehlt

J. A. Horn.

Allbewährtes Haus-Genuss- u. Kraftmittel für jedes Lebensalter

RHEINISCHER TRAUBENBRUSTHONIG

Kraft u. Stoff für das Alter
Bei Nervenleiden unersetzlich
O wie köstlich

Reinstes edelstes
billigstes
Präparat
zum sofortigen
Gebrauche bei

Allen echt
H. ZICKENHEIMER
M. MAINZ
mit diesem Flaschenverschlusse

Kein Husten, Heiserkeit,
Hals-, Brust- und
Lungenleiden,
Keuchhusten,
Asthma, Influenza etc.

Erhältlich in verschied. Flaschengrößen à Mk. 1.—, 1 1/2 und 3 Mk. nebst Prospect in den meisten Apotheken und besseren Drogenhandlungen. Haupt-Depot in Wiesbaden bei **Carl Hertz**, Delicatessenhandlung, Wilhelmstrasse 18.

Telephon 173.  Telephon 173.

Großer Massen-Fischverkauf.

Extra prima Angelischellfische, große 40-50 Pf. Cablian, ganze Fische 40, im Ausschnitt 50-60 Pf. Kleine Steinbrute (Turbot), zwei bis dreifündig, 1.20. Seilbutt im Ausschnitt von 1 Mk. an bis 1.20. Seehechte im Ausschnitt 60 Pf., Backfische ohne Gräten 40 Pf. Merlans 50 Pf., Bratzauder 80 Pf., ächter Rheinsalm, Lachsforellen, Seezungen, Limandes, lebende Schleie, Karpfen, Aale, Hechte, Rheinzander etc. billigt.

Matjes-Heringe Stück 10 Pf., Duzd. 1 Mk.

 **Paul Ulrich** aus Solingen.

Wiesbaden, Mauritiusstrasse 3.

Grosse Auswahl in geschmiedeten Scheeren (kein Guss). Jedes Stück unter Garantie. Bill. Bezugsquelle für gute Scheeren. Schleifen prompt und billig.

Streng 

Pension, Mittag- und Abendtisch zu billigen Preisen. Michelberg 26, 2.

Bekanntmachung.
Heute Freitag kommen bei **Guggenheim & Marx**, Marktstraße 14 — am Schloßplatz, große Posten abgepackter **Damen-Kleider** in den Verkauf:

- 6 Meter prima Loden, zu Mk. 2.50.
- 6 Meter schwere Zwirn-Loden, zu Mk. 3.50.
- 6 Meter □ Beige, zu Mk. 2.80.
- 6 Meter Damenuch, zu Mk. 5.50.
- 6 Meter Homespun, zu Mk. 6.80.
- 6 Meter Zibelin, zu Mk. 8.—
- 6 Meter Crêpe, in allen Farben, zu Mk. 4.—
- schwarz Crêpe, 6 Meter zu Mk. 3.50.
- schwarz Alpaca, 6 Meter zu Mk. 4.50.
- schwarz Sammgarn, reine Wolle, 6 Mtr. Mk. 4.80.
- schwarz gemusterte Stoffe, 6 Meter Mk. 6.—
- blauer und schwarzer Cheviot, 110 cm breit, extra schwere Qualität, 6 Meter zu Mk. 8.50.
- 6 Meter Lama, reine Wolle, zu Mk. 6.50.
- 12 Meter schwarze Seide (Reinseide) zu Mk. 15.—
- 6 Meter Blandrud, zu 2 Mark.
- 6 Meter Siamosen, waschlich, zu Mk. 3.40.
- 6 Meter Beloutine, zu Mk. 2.50.
- 6 Meter Warp, doppelte Breite, zu 1 Mark.

Schul-Kleiderstoffe. — Schul-Anzüge. Schul-Schürzen, alle Arten, alle Größen, alle Preislagen. 8192

 **Dr. W. Knecht's Magenbitter „Säntis“**

ist für Magenleidende das vorzügl. und unentbehrl. Hausmittel, wirkt stark Appetit anregend, hebt die Verdauungsschwäche befördert den Stoffwechsel.



Achtung!

Blutfrische Rehzeule Mk. 6.50
Rehstemer 8.—
Junger Dirsch im Ausschnitt Mk. 1.—
Hühne 1.80
Capannen 1.80
Frt. Fricassee-Hühner 1.70

E. Petri, Nerostraße 18.
Telephon 2671.



Schepelers KAFFEE

Durch Güte und Preiswürdigkeit hervorragend empfohlen

Gust. Tews, Wiesbaden, Herderstr. 23.

Feinste Süßrahmbutter

steht ab Schloßhau Rieneck-Hohenroth, Rieneck, Unterfranken.

Wraunen zu haben Rheinstraße 44.

Matrassen, in allen Größen vorrätig, billig zu verk.

Philipp Lauth, jetzt Bismarckring 33.

Prima frisch geschlachtetes **Pferdefleisch** 

per Pfund 30 Pf. empfiehlt

Neue Bierdamegerei, Kleine Schwalbacherstraße 8.

ii. Tafelobst

sofort billig zu verkaufen. **Th. Petersen**, Riederwalluf, Billa Thalle.

Gepflückte Präpafel sind zu haben Bismarckring 36, Stb. 1 St. r.

M. Birnen 12 u. 15 Pf. Scherhorstbr. 20, 1 r.

Startoßeln, neue, Präpafel, gelbe, gelbbraune, 31 Pf., gelbe, gelbbraune, 32 Pf. Schwalbacherstraße 71.

Klee- und Wiesenheu, sowie Stroh offerirt in Baggelabungen **D. Kahn**, Kirchheimbolanden (Pfalz)

Mehrere Brände Backheine mit guter Abfuhr, nahe der Stadt, billig zu verk. Näheres Blatterstraße 12. 1922

Erhältlich in verschied. Flaschengrößen à Mk. 1.—, 1 1/2 und 3 Mk. nebst Prospect in den meisten Apotheken und besseren Drogenhandlungen. Haupt-Depot in Wiesbaden bei **Carl Hertz**, Delicatessenhandlung, Wilhelmstrasse 18.

Rühbutter 10 Pf. • Collt 6.50 Mk. Blütenhonig 4 Mk. F 48 **H. Spitzer**, Probuzna 113, via Breslau.

Zwiebeln 10 Pf. • Collt 6.50 Mk. Schwalbacherstraße 71.

Schöne geb. Kaiser-Alexander-Äpfel, kleine 15 Pf., dicke 20 Pf. des Äpf., abaus. Adolfr. 1.

Schöne Einmach-Bohnen (täglich frisch gebrochen) billig zu haben bei **Müller**, am neuen Bahndof, verl. Fischerstraße.

Saison-Verkauf

umfassend vorwiegend feinere

Stiefel für Herren.



Sämtliche Stiefel für Herren sind jetzt im Preise ermäßigt. Einige feinste Chevreau-Stiefel jetzt für **9.50.**



Wir führen diese Formen und Modarten in allen Lederfarben, schwarz und braun.



Sämtliche Herrenstiefel sind im Preise ermäßigt. Einige feinste Kalbleder-Stiefel jetzt für **8.50.**

Wegen vorgerückter Saison unterstellen wir sämtliche leichtere Schuhwaren einem Verkauf zu sehr ermäßigten Preisen und heben folgende Artikel, die theilweise in den 2 Schaufenstern in der Goldgasse, Ecke Langgasse, ausgestellt sind, besonders hervor.

Für Damen.

- Damen-Lasting-Morgenschuhe mit Absatz **Mk. 1.10**
- Damen-Segeltuchschuhe mit Absatz **1.50**
- Damen braune Spangenschuhe mit Absatz **2.50**
- Damen achte braune Biegenschürschuhe **2.95**
- Damen hohelegante weiße Schnürschuhe **3.50**
- Damen achte Biegenlederstiefel, braun, für **5.75**
- Damen-Leder-Pantoffel mit Absatz für **1.95**
- Damen-Heifschuhe, leicht und elegant, für **95 Pf.**

Für Kinder.

- Kinder-Ohrschuhe, braun Leder **55 Pf.**
- Kinder braune Schnürschuhe mit Absatz, Größe 21-24 **1.35**
- Kinder-Schnürstiefel, braun, mit Absatz, bis Größe 26 für **1.95**
- Segeltuch-Schnürschuhe für Mädchen bis Größe 35 für **1.50**
- Schulstiefel zum Knöpfen, Größen 26, 27, 28, 29 und 30 für Mk. **2.75**
- „ 31, 32, 33, 34, 35 für **3.25**

Zum Reinigen

und Instandhalten gelber und weißer Schuhwaren die best existirenden Putzmittel:

- Seife für 15 Pf.
- Creme für 25 Pf.
- Putzsteine für 40 Pf.
- Poliertücher sowie alle engl. Creams.

Wir bitten noch besonders die in unseren 5 Schaufenstern Langgasse, Ecke Goldgasse ausgestellten Schuhwaren gefl. beachten zu wollen. Wir bieten selbst für den möglichsten Preis ganz Hervorragendes.

Fett & Co.'s Schuhwarenhaus „Union“, 33 Langgasse 33, Ecke Goldgasse.

Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 10. bis 16. August: **VI. Reise im malerischen Süd-Tirol.** Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Nur noch 4 Tage. Circus Ed. Wulff.

Seute Freitag, den 15. August, Abends 8 Uhr:

3. große Barforce- und Monstre-Vorstellung

mit 20 Programm-Nummern 20 und dem großartigen Schauspiel:

„Die geraubte Braut“.

Billet-Vorverkauf bei **Lenzsch, Wilhelmstraße 50, und G. Meyer, Langgasse 26.**

Morgen Samstag:

Große brillante Vorstellung.

Wiederverfüßern

von Bekleidungs- u. sämtlichen Tafelgeräthschaften in verstärkter Auflage zu den billigsten Preisen. 7853

F. Schäfer, Juwelier, Bärenstr. 1.

Industrielle, Banken, Werke etc.

sichern ihren Angestellten

Pensions-Versorgung etc.

vorteilhaft bei dem Deutschen Privat-Beamten-Verein. Auch Einzel-Versicherung. Vorzügliche Wohlfahrts-Einrichtungen. Jedem Angestellten empfohlen! F 476

Zweigverein Wiesbaden, Bleichstrasse 25, I.

Schönes Sälchen halte zum Abhalten von Hochzeiten und für Gesellschaften bestens empfohlen. 8040

W. Frohn, Hotel Union, Neugasse.



Längst überflügelt

sind sowohl der Soxhlet wie alle anderen ähnlichen Apparate

durch

Dr. med. Raab's Steriliser-Apparat

D. R.-P. für Kindermilch. D. R.-P. No. 88.078. No. 88.078.

Mit Luftdruckverschluss.

Derselbe ist **ausserdem 3 Mk. billiger.**

Zu haben beim Patentinhaber **P. A. Stoss,**

Taanusstrasse 2, Medicin. Waarenhaus,

sowie in folgenden Drogerien: **F. Alexi, Fritz Bernstein, Carl Brodt, Georg Gerlach, Ernst Kocks, C. Merten, F. H. Müller, R. Sauter, Rich. Seyb, C. Portzehl,** in Biebrich bei: **J. Brehm, W. Saueremann, Aug. Weill.** 8141

Sommerkur für **Nerven-** Magen- u. Darmkranke (Gefestkranke ausgeschlossen). Behaglich eingerichtete kleine Anstalt (bis 20 Patienten). **Vorzügliche sorgsame Verpflegung** bei engstem Familienanschluss. Prospekte gratis. **Dr. M. Schultze-Kahleiss, Nervenarzt.** im Kurhaus Hofheim Taunus. (F.a.1654 1/2 4g) F 142

Nur noch einige Tage.

Zu Versteigerungs-Preisen verkaufe noch den Rest der vorhandenen Waaren

in **Damen- und Herren-Wäsche, Blousen, Matinées etc.**

Total-Ausverkauf

Gr. Burgstrasse 8. A. Maass.

Zu verkaufen Laden-Einrichtung, Theken, Laster, Spiegel, Büsten. 7899



Hast Du graues Haar? Hast Du Schuppen? Wird Dein Haar licht und dünn? Wenn Ja

gebrauche **W. Sulzbach's Haarwasser Juvenia.**

Das giebt Deinem Haar Jugendfarbe u. Schönheit wieder und entfernt die Schuppen. Nachher nehme **Finand's Brillantine**, das macht die Haare glänzend und weich. Fine Fl. Juvenia kostet 3 Mark, eine Fl. Brillantine 1.50 Mk. bei 5464

W. Sulzbach, Parfümeur und Coiffeur. Bitte genau auf meine Firma zu achten: **Bärenstraße 4.**

Vereinigte **Chocoladefabriken Moser-Roth** Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart. **Portionen-Cacao** mit Zucker. Praktisch. In festen Tabletten. Billig. **CACAO Moser-Roth**

Blousen S. Hamburger, Langgasse 11.

für den Herbst und Winter, das Neueste der Saison.